

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsböten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 62.

Sonnabend, den 5. August 1911.

21. Jahrgang.

Vertikales und Sächsisches.

Bretinig. Eine am 14. Februar d. J. beim Postamt Bretinig eingegohlte Postanweisung über 86 M. 75 Pfg. ist bisher unverändert geblieben. Der Absender wollte seine Ansprüche innerhalb 4 Wochen beim Postamt geltend machen, gegen Vorlegung der Einlieferungsbescheinigung geltend machen.

Bretinig. Bei der diesigen Sparkasse wurden im Monat Juli in 180 Posten 13635 M. — Pfg. eingezahlt und in 71 Posten 13063 M. 22 Pfg. zurückgezahlt, 17 neue Bücher ausgestellt und 6 Bücher kassiert.

— Dürre Sommer hat es in Deutschland, wie die alten Chroniken verzeichnen, nicht eben selten gegeben, und die Trockenheit war zuweilen so groß, daß die großen Waldgebirge, die damals noch viel dichter als heute waren, von selbst an zu brennen fingen. Im Jahre 1748 begann die Hitze i. B. schon vor Pfingsten und hielt Monate an. Was nun bei den allermeisten Dürre-Perioden von Interesse ist, das sind zwei Tatsachen: Diese heißen Jahre waren in der Regel gute Weinjahre, und sodann folgten den warmen Sommern fast stets milde Winter. Die Seltsamkeit dieser Dürre-Perioden hat sich auch in neuester Zeit recht deutlich erwiesen. 1893 war ein großer Teil von Thüringen verhefen von Regenmangel heimgeführt, daß in vielen Dörfern der Viehbestand verschleudert werden mußte, weil das Futter nicht bezahlt werden konnte. Im übrigen Deutschland war es keineswegs so schlimm, und der hart mitgenommene Landwirt hatte bis zum Herbstanfang zu warten, bevor wieder normale Verhältnisse sich einstellen. Heute sind es drei Punkte, auf welche sich die allgemeine Aufmerksamkeit richtet. Die Schweineaufzucht dürfte sich erheblich vermindern, die Kartoffeln kosten vielfach schon nochmal so viel, wie vor einem Jahre und die Preissteigerung ist bei weitem nicht beendet, und endlich erhöhen sich die Milchpreise.

— Frachtpreis für Sendungen nach Griechenland. Wie der Handelskammer zu Athen mitgeteilt wird, hat die griechische Regierung vor einiger Zeit eine erhebliche Erhöhung der Frachtpreise beschlossen. Dadurch ist eine vorzeitige Beendigung der Betriebsarbeiten bei der Bedienung der griechischen Häfen eingetreten, daß alle am Verkehr nach Griechenland beteiligten Reedereien beschlossen haben, für Sendungen nach Griechenland einen Frachtpreis zu erheben. Im Durchgangsverkehr beabsichtigen die Verbandsreedereien diesen Frachtpreis für die beiden Anlaufhäfen Piraeus und Syra, sowie für die griechischen Zwischenhäfen des 1. Anhangs auf 10 Pfg. % kg zu bemessen. Der gleiche Anhang ist von den Reedereien nach von Seiten des österreichischen Lloyd bereits gestellt worden.

— Ueber die Buckenernte wird aus dem Spreewalde, wo alljährlich gewaltige Mengen Bucken geerntet werden, folgendes geschrieben: Da die Buckenernte in diesem Jahre sehr reichlich bestellt, die Preise für Bucken sind deshalb sehr hoch, jedoch die Großhändler sich kaum trauen, zu den hohen Preisen Einkäufe zu kaufen. Das Hoch für Bucken wird mit 4 M. bezahlt. Bei diesen Preisen kann später die einzelne Bucke kaum unter 15 Pfg. abgegeben werden.

— Ein neuer Komet dürfte noch Mitte des Monats am Himmel sichtbar werden. Er handelt sich um den am 8. Juli entdeckten

Kometen Kieß, der zur Zeit seiner Auffindung die Helligkeit eines Sterns 6. und 7. Größe hatte. Am 30. Juni erreichte der Wandelkern den sonnennächsten Punkt seiner Bahn und nähert sich jetzt der Erde ziemlich schnell. Am 24. Juli waren die Entfernungen der Erde und des Kometen von der Sonne aus gleich. Am 6. August steht der Stern schon außerhalb der Erdbahn, doch nähert er sich am 17. August der Erde auf eine achtstündige Mondentfernung. Am 8. und 4. August steht der Stern links nahe den Plejaden, am 9. August ist er dem Saturn nahe. Der Schweif ist rechts schräg nach oben gerichtet. Später ist nur auf der südlichen Polarzelle eine günstige Beobachtung möglich.

Großröhrsdorf. Flüchtig ist seit einigen Tagen der in der diesigen Tischfabrik als Buchhalter angestellte gewesene H. Derselbe soll eine größere Summe Geldes unterschlagen haben. Seine Verhaftung soll bereits in Königbrück erfolgt sein.

Hauswalde. Bei der diesigen Sparkasse wurden im Monat Juli d. J. in 102 Posten 19049 M. 18 Pfg. eingezahlt. Dagegen erfolgten 19 Rückzahlungen mit 8783 M. 83 Pfg. Es wurden 16 neue Bücher ausgestellt und 3 Bücher abgetan.

Kamen. In Gannsdorf wurde Mittwoch von der Seadarmen eine aus Italien kommende Arbeiterin wegen eines bei Falkenberg (Oberschlesien) verübten Kindesmordes festgenommen und an das Königl. Amtsgericht hierher eingeliefert. Sie wurde verdorrt gesucht und hatte sich in Gannsdorf unter falschem Namen aufgehalten.

Bautzen, 2. August. (Berichtigung.) Wegen Unterschlagung ist jetzt genommen wurde am letzten Sonntag die langjährige, in der ganzen Gegend bekannte Klavierspielerin Karoline von Saitz Behnert, der ledige Kaufmann Emil Alfred Belger. Belger soll sich zum Abschluß der Firma eine größere Summe, man spricht von 1500 M., widerrechtlich angeeignet haben, den Betrag aber angelegt nicht für sich verwendet, sondern damit einen Verwandten unterstützt haben. Die Beschäftigte wie allgemein geschieht und beliebt und soll solid gelebt haben. In vielen Kreisen wird ihm Mitleid entgegengebracht.

— Ein großer Waldbrand suchte den Kgl. Preuss. Forst Bränhaus, nahe der sächsischen Grenze, heim. Das Feuer entbrach am Montag nachmittags und dehnte sich auf 8-10 Kilometer aus. Vernichtet sind etwa 5000 Morgen Waldbestand. — In Witten vernichtete in der Nähe des Schmiedehofes ein Waldbrand eine große Fläche. Die Flammen ergriffen bis nach Volz das Waldgebiet.

Dresden. (Rachhamswert!) Der Jahrestag der Kaiserin- und Stanzweil August Rainwald in Rausch bei Annaberg hat seinem gesamten Personal einen für ihn und Nachfolger freien Sonderzug nach Dresden zur Internationalen Hygiene-Ausstellung zur Verfügung gestellt, und außer anderen Vergünstigungen eine Geldspende gewährt.

— Beim Durchschwimmen der Elbe auf Tolkewitzer Stromrücke rettete der 13 Jährige alte Schulknaabe Kurt Hellmuth seinen gleichaltrigen Kameraden W. Lehmann. Dieser hatte mitten im Strome die Kräfte verlassen, was Hellmuth bemerkte. Er schwamm sofort auf den Freund zu, nahm ihn auf den Rücken und brachte ihn ans Land. Auf dem Johanniskirchhof wurde der demütige Knabe wieder ins Leben zurückgerufen.

— Das wildreiche Jagdrevier bei Ottenhof zeichnet sich besonders dadurch aus, daß sich in ihm schon seit Jahren weißes Rehwild aufhält. So wurde dieser Tage abermals ein weißer Sechserbock geschossen, der sechs innerhalb weniger Jahre. Da sich im Reviere noch weißliches Rehwild aufhält, dürfte es auch für die Zukunft an Nachwuchs nicht fehlen.

Freiberg. Vorsicht im Umgang mit Mäusen! leidet folgender Fall: Ein in der Unterstadt wohnendes junges Mädchen wurde von ihren Eltern mit dem Auftrage in den Keller geschickt, einen Topf herauszuholen. Als das Mädchen nach dem Topfe griff, sprang ihr plötzlich eine Maus auf die Hand und biss sich ins Fleisch ein. Weinend und schreiend lief das Kind zu den Eltern, die die Maus nur unter Gewaltanwendung entern konnten. In der Hand ist eine kleine Wunde sichtbar geblieben. — Also Vorsicht!

Flöha. (Zwei Bienen durch Bienen getötet) In Garten eines hiesigen Gutsbesizers hatten zwei Bienen, während sie unbedacht standen, einen Bienenkorb umgeworfen. Infolgedessen fielen die wütenden Bienen über die Bienen her und zertrümmten sie, daß sie nach kurzer Zeit verendet. Auch ein junger Knecht wurde von den Bienen abgetrieben.

— Ein „Kraaken“ Motorrad erzählt das „Ansb. Wochenbl.“ folgende nicht sehr wahrscheinliche, aber lustige Geschichte aus Jöhnd: Besitzt da kürzlich ein Motorradfahrer aus einer benachbarten Gemeinde sein Fahrzeug, um auswärts eine dringende Angelegenheit zur Erledigung zu bringen. Beim Passieren des nächsten Ortes bemerkte der Lenker des Kraftfahrzeuges, daß das Benzintank zu Ende geht. Rasch entschlossen wird zur Erlangung bezw. Füllung dieser für die Fortbewegung des Motorrades unentbehrlichen Flüssigkeit geschritten, was auch gar bald im Nachbarorte geschehen war. „Doch mit des Beschädigten Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen.“ Bei Bornahme einiger kleiner Reparaturen, nach deren Erledigung das Fahrzeug wieder in Bewegung treten sollte, stellte sich heraus, daß in der Eile nicht Benzintank, sondern — „Hoffmanns Tropfen“ in den Behälter gefüllt worden waren. Die „Hoffmanns Tropfen“ sollen freilich ihre Wirkung bei dem Rade ganz und gar verfehlt haben, während Benzintank entschieden bessere Erfolge zeitigte.

— Der Lehrer Eiland in Seifersdorf bei Meerane hat sich eingehend mit den Unfällen im Reich der Lüste beschäftigt und ist zu dem Ergebnis gekommen, daß Filziger-Unfälle bezw. Rittzüge durch eine Boerichtung am Apparat, die das Ueberkippen verhindert, so gut wie ausgeschlossen sind. — Auf hygienischem Gebiet hat Eiland eine Renovation an Biergläsern theoretisch festgelegt; es handelt sich hier um ein „Radial“, das bequem am Rande des Bierglases befestigt werden kann. Beide Erfindungen sollen jetzt zum Patent angemeldet werden.

Rosien. Zwei Hitzschläge mit tödlichem Ausgange sind dieser Tage wieder in hiesiger Gegend zu verzeichnen. In Reulichen verstarb der Mitte der 40er Jahre stehende Gutsbesitzer Basemig an Hitzschlag und in Karbach wurde der Wirtschaftsvorsteher Schuber vom Hitzschlag getroffen und verstarb ebenfalls bald darauf.

Leipzig, 1. Aug. Zum Revolverattentat in der Leipziger Amtshauptmannschaft.

Am Sonntag mittag hat der Ruffische Richter im Gebäude der Königl. Amtshauptmannschaft ein Revolverattentat auf den Särbienner Reinhardt verübt, der ihn auf Antrag der Berliner Armenbehörde nach Berlin, wo er seinen Unterhalt zu verdienen hat, abzuführen sollte. Wie jetzt bekannt wird, ist der Täter schon vor acht Jahren vom Berliner Amtsgericht entmündigt worden, so daß eine strafrechtliche Verfolgung ausgeschlossen ist.

Leipzig, 2. Aug. Die Leipziger Kriminalpolizei verhaftete einen 31 Jahre alten, die Handelswissenschaften studierenden Armenier, der verdächtig erscheint, Mörderdiebstahl in öffentlichen Instituten verübt zu haben. Bei der Hausdurchsuchung fand man in seinem Schreibtische eine Sammlung ausgeschnittener Blätter vor, die aus wertvollen Büchern und Zeitschriften der hiesigen Handelskammer-Bibliothek ausgeschnitten waren. Der Verhaftete gestand auch, in der Königl. Bibliothek in Berlin, einer dortigen großen Vereinsbibliothek und der Leipziger Universitätsbibliothek gestohlen zu haben.

— Laut Bekanntmachung des Universitätsgerichts in Leipzig ist 35 Studierenden, die im gegenwärtigen Semester weder eine Privatvorlesung noch ein Praktikum angenommen, auch die berechnigte Unterlassung der Annahme von Vorlesungen nicht durch Defensurzeugnis nachgewiesen haben, das akademische Bürgerrecht entzogen worden.

Kirchennachrichten von Bretinig.

8. Sonntag n. Trin.: 8 1/2 Uhr: Vespertagesdienst wegen Amtierung des Pfarrers in Rammensau.

Geburten: Alfred Hans, Sohn d. Fabrikarb. Alfred Fridolin Schmalchen, 8 M. 23 T. alt; Frieda Erna, Tochter d. Färbers Arthur Bernhard Kühne in Pulsnitz M. S., 1 M. 21 T. alt.

Ev.-luth. Junglingsverein: Sonntag abends 8 Uhr: Versammlung im Anker.

Ev.-luth. Jungfrauenverein: Mittwoch, den 9. August Versammlung in der Rose.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf. Geburten: Otto Johannes und Bruno Karl, Zwillingssöhne des Expedienten Bruno Rog Rehner M. 182 b. — Elisabeth Christine, T. d. Kaufmanns Julius Bruno Schöne M. 9 b. — Außerdem 1 unehelicher Knabe.

Aufgebote: Wirtschaftsvorsteher Gustav Adolph Jöck, Bretinig und Meta Minna Anna Fleckenberg M. 33.

Sterbefälle: Emma Luise, T. d. Tagearbeiters Johann Friedrich Wilhelm Tischler M. 344, 1 M. 7 T. alt. — Johann a. Margarethe Rehner, geb. Mißbach M. 182 b, 25 J. 4 M. 23 T. alt. — Emma Therese Schäfer M. 345, Bandweblerin, 53 J. 8 T. alt. — Emil Heinz, S. d. Fabrikbesizers Martin Emil Schurig M. 285 b, 3 M. 5 T. alt.

Marktpreise zu Ramentz

am 3. August 1911.

Höchstzulässiger Preis.		Tats.	
50 Rilo	M. P.	50 Rilo	M. P.
Rosen	8 10	Sen	50 Rilo 4
Wicken	9 70	Stroh	1200 Pfd. 2 00
Gerste	8 70	Butter 1 kg (schwach)	2 70
Düfer neuer	8 20	Butter 1 kg (stark)	2 70
Heideleren	10	Erbsen 50 Rilo	5
Düfer	17	Rartoffeln 50 Rilo	5

Siehe 7/2. Pfg.

Die Frage des Gebietsaustausches.

Obwohl die beiden Staatsmänner, die die deutsch-französische Aussprache über Marokko pflegen, sich gegenseitig Schweigen angelagt und dann auch festgehalten haben, hört die französische Presse nicht auf, allerlei Tatsachen zu verbreiten. Jetzt, wo sich die Welt hat überzeugen können, daß das Gerücht von einer Meinungsverschiedenheit zwischen Kaiser Wilhelm und dem Staatssekretär v. Oberlen-Spach hinsichtlich der Marokkofrage durchaus unbegründet ist, halten es französische Zeitungen immer noch für nützlich, das Märchen zu verbreiten, daß

Marokko den Kaiser nicht interessiere.

Der Versuch, den Monarchen gegen seine Ratgeber auszuspielen, wird also immer noch nicht aufgegeben. Aber damit nicht genug. Manche Blätter sind offenbar nicht zufrieden, daß der Kriegslärm, der einige Tage die Welt erfüllte, so schnell verhallt ist. Sie wagen ihren Lesern von umfassenden Kriegsvorbereitungen in Deutschland, Frankreich und England zu berichten. Es ist bedauerlich, daß auch ein Teil der deutschen Presse an solchem gefährlichen Spiel teilnimmt, obwohl die einzige Mitteilung, die halbamtlich veröffentlicht worden ist, des Inhalts war, daß der

Fortgang der Berliner Besprechungen

ein baldiges und zufriedenstellendes Ergebnis erhoffen läßt. Andererseits enthalten alle Vermutungen, die aus der Reise des Reichslanzlers und des Herrn v. Oberlen-Spach zum Kaiser bereits auf ein fertiges Abkommen zwischen den beiden Ländern schließen, jeder Begründung. Die weiteren Auseinandersetzungen werden in der bisherigen Weise fortgesetzt werden, also in persönlichen Aussprachen zwischen dem Staatssekretär des Äußeren und dem französischen Vizekonsul Gambon. Die Verhandlungen dürften sich weiter glatt abwickeln, zumal durch die Abrede des englischen Premierministers festgelegt worden ist, daß England sich einer Einmischung enthalten wird. In Übereinstimmung mit dieser halbamtlichen deutschen Mitteilung steht eine französische, in der versichert wird, daß die in gewissen Pariser Blättern über den Stand der Besprechungen zwischen Frankreich und Deutschland veröffentlichten Mitteilungen ungenau oder verkehrt sind. Also ist auch die

Frage des Gebietsaustausches

zwischen beiden Ländern noch nicht erledigt. Dennoch beginnen die von französischer Seite mit großer Bestimmtheit verbreiteten Meldungen, daß bei den Verhandlungen über die Verteilung des Marokkoterriums auch die Abtretung Logos an die Republik hineinziele, in den Kreisen unserer Kolonialpolitik die lebhafteste Aufmerksamkeit zu erregen. Die dort herrschende Auffassung spiegelt sich wider in Ausführungen, die ein Kenner Logos im 'V. L. A.' macht: 'Die Abtretung dieser Kolonie,' so fährt der Gewährsmann aus, 'würde nach meiner Überzeugung eine allgemeine Enttäuschung herbeiführen. Logos ist die deutschste unserer Kolonien. Mit Ausnahme einer einzelnen englischen Firma sind dort nur unsere Kaufleute zu finden, die Missionsgesellschaften selbst sind deutsch, kurzum: Nigende in unseren Kolonien sind Handel und Wandel und Kulturrangenschaften so

ausschließlich deutschen Geistes

wie in Logos, und nun will man dieses Gebiet fortgeben! Und wofür? Der französische Kongo ist in einem Teile verlor, und derjenige Teil, der etwas wert ist, befindet sich in den Händen von Gesellschaften. Somit würde zur Entfaltung größerer deutscher kolonialwirtschaftlicher Tätigkeit nicht einmal Raum und Gelegenheit sein. Doch abgesehen von dem von kaufmännischen Gesichtspunkten aus ganz unzufahrenden Gesichte hat doch dieser Handel noch ein andres Gesicht. Es sei an das Kaiserwort erinnert: 'Das Land, in das der deutsche Kaufmann eingedrungen ist, bleibt deutsch.' Kann aber der deutsche Kaufmann nicht mehr selbst auf dieses

Kaiserwort

bauen, was soll ihn denn antreiben, einer

deutschen Kolonie seine Kraft, Gesundheit und sein Kapital zu opfern, wenn er zu befürchten hat, daß eines Tages die über ihm wehende deutsche Fahne durch die Flagge eines andern Staates ersetzt wird? Aus diesen Erwägungen heraus regt es sich denn auch schon in der Deutschen Kolonialgesellschaft, und maßgebende Männer beschäftigen sich bereits mit der Frage, wie erforderlichen Falles zu dem Logos Handel Stellung genommen werden sollte. Es wird gut sein, wenn wir alle Zweifelsfragen hinhaltend, bis aus amtlicher Quelle mitgeteilt wird, was Frankreich uns gibt und was wir dafür opfern wollen. Dann erst wird sich auch übersehen lassen, ob die Fahrt nach Agadir der Beginn eines nützlichen Handels war.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird in den nächsten Tagen zu einem kurzen Besuch des Fürsten zu Solms-Baruth auf Schloß Klitschdorf eintreffen und von dort die Reise nach Wilhelmshaven fortsetzen.

* Der Bundesrat, der in den Sommermonaten keine Sitzungen abhält, wird auch in diesem Jahre keine Verhandlungen voranschreiten lassen. Zwar tritt der Reichstag im laufenden Jahre eher als in andern zu einer Tagung zusammen. Indessen wird er sich in der Hauptache mit der Erledigung von Vorlagen befassen, die ihm schon unterbreitet sind. Bekanntlich ist noch eine Fülle von Gesetzentwürfen vorhanden, auf deren Durchberatung von den verschiedensten Seiten Wert gelegt wird. Des Weiteren ist die Vorbereitung anderer, den Reichstag noch zu unterbreitender Arbeiten mit besonderen Schwierigkeiten nicht verbunden. So muß der neue deutsch-japanische Handelsvertrag dem Reichstage bei seinem Wiederzusammentritt vorgelegt werden. Er ist ja auch völlig bereit zu der Einbringung. Der Gesetzentwurf über die Handelsbeziehungen zu England, der alle zwei Jahre erneuert wird, erfordert auch keine langen Vorbereitungen. Sollten sich schließlich noch einige Vorlagen, an die man bisher nicht gedacht hat, nötig machen, so würden auch die zwei Monate, die der Reichstag voraussichtlich im Herbst lagern wird, genügen, um sie fertigzustellen.

* Zu der geplanten Erweiterung der preussischen Landeslotterie auf Bayern, Württemberg und Baden wird noch berichtet: Nach dem dem Präsidium der Zweiten württembergischen Kammer zugegangenen Entwurf des neuen Lotteriegengesetzes beläuft sich der Anteil Württembergs auf 785 000 M., der Bayerns auf 2 215 000 M., der Badens auf 690 000 M. Der Vertrag ist vom 1. Juli 1912 bis 30. Juni 1927 geschlossen; er gilt jedesmal für fünf Jahre verlängert, wenn er nicht mindestens ein Jahr vor Ablauf seiner Geltungsdauer von einem der vertragsschließenden Teile gelündigt wird.

* Um Arbeit über den Verbleib der Kolonne Franzenberg zu schaffen, die nach immer noch unbestimmten Meldungen im Caprivizipfel (Deutsch-Südwestafrika) das Opfer eines Eingeborenenüberfalls geworden sein soll, ist beschlossen worden, eine starke Truppenabteilung in das genannte Gebiet zu entsenden. Die Expedition setzt sich aus zwei Kompanien, einer halben Batterie, einer Maschinengewehrabteilung und einem Verkleidungszug zusammen. Angesichts der Länge der Strecke ist dieses Truppenangebot in Stärke von etwa 200 Mann erforderlich. Die Führung übernimmt Major Hüh; auch der Kommandeur der Schutztruppe Major v. Heydebreck wird die Expedition begleiten.

* Dem bevorstehenden sozialdemokratischen Parteitag wird ein Antrag unterbreitet werden, der die Unterjägung der Liberalen bei Stichwahlen, vorbehaltlich gewisser Sicherheiten, in Aussicht stellt. Bemerkenswert ist, daß die Hilfeleistung sich nicht auf die fortschrittliche Volkspartei beschränken und auch nicht an die Bedingung der Gegenseitigkeit gebunden sein soll. Diese Auffassung ist die-

jenige der Parteileitung und wird von Bebel begründet werden.

England.

* Zu einer unter den gegenwärtigen Verhältnissen bemerkenswerten deutsch-englischen Freundschafts- und Kundgebung ist es aus Anlaß der Anwesenheit eines deutschen Kreuzers in Glasgow gekommen. Die dortige Stadtverwaltung gab den Offizieren und Kadetten des deutschen Kreuzers 'Hertha' ein Frühstück. Der Oberbürgermeister brachte dabei ein Hoch auf den König und Kaiser aus. Lord Provost hat den Prinzen Franz Joseph von Hohenzollern, der als Leutnant zur See auf die 'Hertha' kommandiert ist, dem Kaiser die Versicherung der aufrichtigen Bewunderung Glasgows für den Monarchen zu übermitteln. Er fügte hinzu, England und Deutschland hätten das größte Interesse an der Oberherrschafft zur See, und er hoffe, daß stets nur freundschaftliche, friedliche Beziehungen zwischen den beiden Ländern herrschen würden. Das Hoch auf die Gesundheit Kaiser Wilhelms wurde mit Begeisterung aufgenommen.

Asien.

* Nunmehr hat die persische Regierung endlich 2000 Mann gegen den ehemaligen Schah Mohammed Ali Mirza aufgebieten. Der Schah verfügt über bedeutend größere Streitkräfte. Er hat, nachdem er den gegenwärtigen Schah, seinen Sohn, des Thrones verlustig erklärt hat, den Vormarsch auf Teheran angetreten und es stehen blutige Kämpfe bevor.

Der entführte Ingenieur.

Es scheint jetzt festzustehen, daß der von Räubern im Olympgebirge vor mehreren Wochen gefangene Ingenieur Richter aus Jena sich auf griechischem Boden befindet. Alle von türkischer Seite unternommenen Nachforschungen haben diese Vermutung bestätigt. Er ist nach Tarnanos gebracht worden und wird dort im Hause eines gewissen Delhannis, eines Freundes des Räubers Strati, versteckt gehalten. Dieser Strati war ein griechischer Offizier, lebte einige Jahre in Amerika, spricht fließend Englisch und Französisch. Es wird versichert, daß die Entführung Richters durch die 'griechische nationale Gesellschaft' organisiert worden ist. Räuberhauptmann Sollos wurde zuletzt im Dorfe Spombia, anderthalb Stunden von der Grenze entfernt, gesehen. Die Bande selbst dürfte im griechischen Mosier, zum Heiligen Elias bei Tarnanos versteckt sein. In Konstantinopel erklärt man, die Türkei werde natürlich keinen Pfennig für griechische nationale Zwecke bezahlen. Weil aber auf der Entziehung eines Lösegeldes bestanden werde, dürfte die Angelegenheit sich noch lange hinziehen. Die Behörde wurde verständigt, daß ein Hirte vom Mosier der Bettisch-Derwische bei Glafona einen an den deutschen Konsul gerichteten Brief der Räuber nach Glafona gebracht habe. Darin wird abermals die Einstellung der Verfolgung verlangt und das deutsche Konsulat aufgefordert, mit den Räubern durch einen Vermittler zu unterhandeln, dessen Sicherheit verbürgt wird. Andernfalls würde Richter ermordet werden. Sollten sich diese türkischen Feststellungen als richtig erweisen, so wären natürlich nun die türkischen Truppen gezwungen, die Verfolgung einzustellen, und es wäre Sache der griechischen Behörden, jetzt ihrerseits Schritte zu tun, damit Richter endlich aus den Händen der Entführer befreit wird. Infolge der starken Zunahme der Bandenunruhen an der griechischen Grenze wurde übrigens von der Regierung in Konstantinopel die Einstellung der Verfolgung der Entführer des Ingenieurs Richter befohlen, damit die im Olympgebirge befindlichen Truppen zur Verfolgung von Banden herangezogen werden können. Der 'Jull Richter' ist in mehr als einer Beziehung lehrreich. Zunächst muß es auffallen, daß die türkischen Behörden, trotz aller Ermahnungen des deutschen Konsulats, ihre Maßnahmen sehr langsam getroffen haben, offenbar um den Räubern Zeit zu lassen, griechisches Gebiet zu gewinnen. Dann aber ist unbedenk-

lich, weshalb von allen in Betracht kommenden Stellen nicht schon längst das Lösegeld gezahlt worden ist. Sollte Richter jemals wieder gesund in die Heimat kommen, so wird diese Frage unbedingt beantwortet werden müssen.

Was kostet ein Krieg?

Eine Frage, die augenblicklich besonders Interesse für sich in Anspruch nehmen darf, bespricht Oberst a. D. Dr. Ritter v. Renaud in einer sehr eingehenden Arbeit: 'Was würde ein Krieg die modernen Großstaaten kosten?' Der Verfasser meint, der nächste große Krieg werde sich zu einem Rassenkampf gestalten und voraussichtlich die politische Karte von Europa von Grund aus verändern. Dieser große Kampf ist bisher nur verhandelt worden, weil keine Großmacht sich getraut, die Verantwortung für die unausbleiblichen Folgen eines solchen Weltkrieges zu übernehmen. Da in der Tat die überzeugteste Anhänger des Friedens die Möglichkeit eines neuen großen europäischen Krieges nicht wird in Abrede stellen können, sind die mit großer Sachkenntnis unternommenen Berechnungen Renauds mehr als eine mühsame Spielerei. Renaud verfährt zunächst den Geldbedarf für Mann und Tag, und zwar nur für die zunächst fahrbaren Infanterien zu ermitteln, und diesen auf eine gewisse Deeresstärke zu übertragen. Als Maßstab wird das Ergebnis des deutsch-französischen Krieges benützt. Die eigentlichen Kriegskosten betragen für Deutschland 1551 Mill. M., das heißt für 245 Tagen Kriegsdauer 6,3 Mill. M. für den Tag, und bei einer Durchschnittsstärke von 1 254 376 Mann rund 5 Mill. M. Mann und Tag. Danach stellt Oberst Ritter v. Renaud unter Berücksichtigung einiger sofort in Betracht kommender Geldeinnahmen folgende Rechnung für den künftigen Krieg an: 1551,10 Mill. M. eigentliche Kriegskosten, 44,4 Mill. M. sofort wirksame Beihilfen und Entschädigungen, 150,0 Mill. M. Kriegskosten in Feindesland, auf die man nicht immer rechnen kann, zusammen 1745,5 Mill. M., woraus sich er rechnen bei 245 Tagen bei oben angenommenen Kriegsdauer 7,12 Mill. M. pro Tag, und bei der vorherbezeichneten Durchschnittsstärke der mobilis und immobilis Truppen von 1 254 376 Mann für den Mann und Tag 5,70 Mark oder mit einem Reservezuschlag von 0,80 Mark gleich 6,50 Mark pro Mann und Tag. Die frühere Meinung, daß Kriege mit modernen Waffenheeren bei den enormen Kosten und der gesteigerten Waffentöten, empfindlichen Störung der gesamten Volkswirtschaft und so weiter nur von kurzer Dauer sein könnten, wird durch die Erfahrungen der Neuzeit (Buren-, russisch-japanischer Krieg) widerlegt. Man darf als unbedenklich die Kriegskosten zunächst für ein Jahr berechnen. Mit unüberleglicher Deutlichkeit zeigen diese unerbittlichen Zahlen, daß Sieger und Besiegte ungeheure Opfer bringen müssen.

Heer und flotte.

Das 3. Armeekorps (Provinz Brandenburg) geht in diesem Jahre verhältnismäßig spät ins Manöver. Erst am 8. September rücken die Truppen aus und kehren am 23. September wieder zurück. Die Manöver finden in den Kreisen Jälichau, Schwiebus, Sternberg, Meppen und Kroffen statt. Der 24. September, ein Sonntag, wird mit den üblichen Reservistenballen ausgefüllt und am folgenden Tage geht's mit Extrazügen in die Heimat.

Der Konflikt der Techniker mit dem Reichsmarineamt, der von der Änderung des Dienstvertrages durch die Behörde seinen Ausgang nahm, hatte in Kiel und Wilhelmshaven zu dem einstimmigen Beschluß von Versammlungen der Techniker geführt, am letzten Juli aus dem Dienste zu scheiden. Wie nun das Organ des Deutschen Techniker-Verbandes mitteilt, sind daraufhin in Kiel die neuen Verträge mit den Technikern nach dem Vertragsmuster des Deutschen Techniker-Verbandes geschlossen worden. Man hofft, daß es auch in Wilhelmshaven zu einer Einigung kommen wird.

Gisela Farkas.

3. Ein Künstlerroman von Egon Wächter.

Zur Bühne? fragte der alte Herr gedehnt. 'Ja, das ist eine eigene Sache. Als ich in Ihrem Alter war, wollte ich auch zum Theater gehen. Ich glaube sogar, in Ihrem Alter hat jeder lieblich mit Phantasie begabte Mensch solche Anwandlungen. Man will Künstler oder Dichter werden. Man will in die Weite und Wunder nützen. Aber die Illusionen schwinden bald. Glauben Sie mir, Gisela, auch Ihnen wird es so ergehen — und diese Dinge hinterlassen ein böses, nie verlassendes Gedächtnis fürs ganze Leben. Ich denke, Sie vertrauen sich der Leitung Ihres Vormundes an, der für Sie gewiß eine geeignete Unterkauf finden wird.' Gisela antwortete nicht, aber der alte Förster merkte wohl, daß sie ihm innerlich nicht zustimmte, denn auf ihrer Stirn zeigten sich Falten und die zusammengepreßten Lippen verrieten, daß sie eine herbe Erwiderung unterdrückte.

Als sich wenige Stunden nach dieser Unterredung der Kriminal-Inspektor verabschiedet hatte, schloß sich Gisela in ihr Zimmer ein. Schwere Herzen trat sie an das Fenster. Auf der Straße mochte der Menschenstrom. Fröhlich plaudernde Müßiggänger, die ins Innere der Stadt wollten und heimwärts hastende Arbeiter, die in den Außenbezirken der Reichstadt wohnten. Lange schaute Gisela in das bunte Treiben. Endlich wandte sie sich um. Sie ging hinunter in den Speiseaal — und

wortlos, wie an den Tagen, ehe Förster und sein Sohn gekommen waren, verzehrte sie das einfache Mahl. Als Richard Förster, der seinen Vater zur Bahn gebracht hatte, heimkehrte, fand er den Platz Giselas leer. Vergeblich schaute er das bebende Mädchen an ihre Zimmertür — Gisela wollte an diesem Abend keinen Menschen mehr hören.

Als Richard Förster am nächsten Tage vor-mittags die Pension verließ, um ein Zimmer in der Nähe der Unterstadt zu beziehen, war Gisela bereits ausgegangen. Er konnte sich also von ihr nicht verabschieden. Noch zwei- oder dreimal verfuhrte er, sie wieder-zusehen, aber entweder traf er immer eine wirklich unpassende Stunde, oder, was ihm ein-leuchtender erschien, Gisela ließ sich vor ihm verbergen. Da gab er es denn auf — und in dem letzten Leben der Weltstadt, in das ihn bald seine Studienfreunde einführen, hatte er die Bekanntschaft der Pension fast vergessen, als ihn ein Brief seines Vaters plötzlich wieder an sie erinnerte. Der alte Förster hatte in einem Fater an seinen Sohn einen Brief für Gisela Farkas beigelegt. Noch an demselben Tage machte sich Richard auf, um diesen Brief zu übergeben. Wie erkannte er aber, als er von der Pensionsinhaberin erfuhr, daß Gisela schon wenige Tage nach seinem Auszug aus der Pension diese ebenfalls verlassen hatte, ohne eine Adresse anzugeben. Als er un-mutig heimwärts ging, kam ihm plötzlich eine Idee. Er hatte damals gehört, daß Gisela

ihre Reitpferd, das sie bei ihrer Flucht von Schloß Landstede benützt hatte, in einem Latte-ral im Zentrum der Stadt untergebracht hatte. Dorthin begab er sich in der Hoffnung, auf diese Weise die Adresse zu ermitteln, die jetzt wieder sein lebhaftes Interesse wachgerufen hatte. Aber auch dieser Gang war vergebens. Gisela hatte das Pferd dort eines Tages ab-holen und nach einem andern Unterkunfts-orie überführen lassen. Niemand aber wußte wohin.

Gattinwahl machte sich Richard auf den Heimweg. Wo sollte er sie jetzt, nach fast ander-halb Jahren, suchen? Vor seinem Hause traf er einen Studien-genossen, der ihn einlud, mit ihm das Theater zu besuchen. Richard war's zufrieden. Abge-klaut, wie er nach seinen beiden vergeblichen Gängen war, schien ihm das Theater eine an-gehme Abwechslung.

Das kleine vornehme Theater war bis auf den letzten Platz gefüllt.

Im Zuschauerraum herrschte eine nervöse Spannung, die immer eine Erstausführung oder dem ersten Auftreten eines Künstlers voraus-geht. Heute sollte zum ersten Male eine junge Dame auftreten, die 'entdeckt' zu haben der Direktor als besonderes Verdienst für sich in An-spruch nahm. Wie erkannte Richard Förster, als er auf dem Theaterzettel den Namen Gisela Farkas las. Sie war also die junge Kunst-novize, die sich heute zum ersten Male auf der Bühne zeigen sollte.

Der Theaterkassierer erklärte, es seien lebha-lich noch zwei Logenplätze für einen herrlichen

Preis zu haben. Aber obwohl der Kassierer, durch die hohe Summe gefesselt, den Kunst-genuss auf einen andern Tag verschieben wollte, zahlte Richard — er wußte ins Theater, mußte diejenige sehen, mit der sich heute unangenehm seine Gedanken beschäftigten.

Als Richard mit seinem Freunde in der ihm zugewiesenen Loge Platz genommen hatte, in der außer ihm nur noch eine Andere Dame und ein junger Herr saßen, erblühte das Gesicht zum Beginn.

Den meisten Ohren wohlbetraut klangen die Worte aus Schillers 'Kabale und Liebe' durch den Raum. Aber die allgemeine Aufmerksamkeit galt weniger dem Wortlaut, als vielmehr der jungen Debutantin, die in der zweiten Szene auftreten sollte.

Gudlich fiel ihr Stichwort. Ein Rud ging durch die Zuschauermenge. Hier und da wurden Worte der Bewunderung geflüstert. Zwar klangen die ersten Worte der jungen Künstlerin etwas zaghaft, aber nach und nach wich alle Befangenheit und schon nach wenigen Minuten war sie so ganz in dem Rhythmus ihrer Umgebung, daß sie alles um sich her vergaß. In edlem Rhyth-mus klangen die Worte und jede Bewegung der zierlichen Hand schien eine künstlerische Studie zu sein: Gisela Farkas hatte im Sturme die Sorgen des anfangs zurückhaltenden Publikum der Hauptstadt gewonnen und allem Herkommen zumider durchdrachte ein Bestäubstum das Haus, als sie die Szene verließ.

Richard Förster sah wie in einem Traum. Er konnte es noch immer nicht fassen, daß er mit dieser jungen Künstlerin an einer Tafel gesessen,

Von Nah und fern.

Die glückliche Abwehr der Lungenpest in Kaukasien hat den Kaiser zu folgender Kabinettsorder an das Reichsmarineamt veranlaßt: Die im letzten Winter aus der Randschüre nach Süden vordringende Lungenpest bedeutete für das Schutzgebiet Kaukasien eine sehr ernste Gefahr. Daß es gelungen ist, diese Gefahr abzuwenden, stellt einen über die ganze Welt anerkannten Erfolg dar, der zunächst den wohlverdienten und von allen Dienststellen tatkräftig durchgeführten Maßnahmen des Gouvernements zu danken ist, demnächst aber auch der verständnisvollen und opferbereiten Mitwirkung weitester Kreise der europäischen wie sinesischen Bevölkerung des Schutzgebietes. Indem ich aus dieser Veranlassung die in der Anlage enthaltenen besonderen Auszeichnungen erteile, will ich gleichzeitig allen bei der erfolgreichen Durchführung der Pestabwehrmaßregeln Beteiligten meine vollste Anerkennung aussprechen. Sie haben für die Befolgung dieser meiner Order Sorge zu tragen. Es werden dann eine größere Anzahl von Ordensverleihungen an Ärzte, Offiziere und Militärbeamte des Gouvernements Kaukasien bekanntgegeben.

Eine Kindergruppe von Wespennestern. Ein eigenartiger Unfall ereignete sich im Stadtpart zu Schneberg bei Berlin. Dort spielten sechs Knaben und ein Mädchen gemeinsam, als plötzlich von ihnen in der Erde ein Wespennest entdeckt wurde. Neugierig ergriffen die Kinder mit einem Stock in diesem Nest, als plötzlich der ganze Schwarm Wespen sich löste und über die kleinen Kinder herfiel. Das Ergebnis dieses Abfalls war ein sehr trauriges, denn das kleine Mädchen von anderthalb Jahren wurde über und über so gestochen, daß es sofort nach dem Krankenhause gebracht werden mußte. Die sechs Knaben erhielten sämtlich über zwanzig Wespenneststiche und sind gleichfalls nicht unbedenklich erkrankt. Es mußte schließlich die Feuerwehre herbeigerufen werden, die mit Mänteln und festsicheren Handschuhen die nach Tausenden zählenden Wespen vertrieb und das Nest zerstörte.

Schwerer Wagenunfall. Infolge Scheuens vor einem Automobil stürzten die Pferde des Besitzers Remmann aus Großtrebs (Westpr.) mit dem Wagen in den Chanseegraben. Durch die Deichsel wurde Remmann der Leib aufgerissen, so daß er kurz darauf starb. Seine Frau erlitt bedeutende innere und äußere Verletzungen.

Kaiser Franz Joseph und der Brand in Konstantinopel. Kaiser Franz Joseph hat für die vom Brandunglück in Konstantinopel Betroffenen 20.000 Kronen gespendet. Die österreichisch-ungarische Regierung gab für den gleichen Zweck 6000 Kronen.

Eisenbahnunfälle eines — Siebenjährigen! Ein großes Eisenbahnunglück ist kürzlich auf der Strecke Terespol—Koslowo durch die Unachtsamkeit des Bahnwärters verhütet worden. Bevor der Breslauer Schnellzug nach Koslowo fuhr, bemerkte der Wärter, daß die Schienenlatten von rufloser Hand gelöst waren. Es gelang ihm an der hohen Böschung bei der Eisenbahnbrücke in Koslowo, dem höchsten Bahndamm an der Ostbahn. Infolge sofortiger Meldung wurde der Zug angehalten und vor einer Katastrophe bewahrt. Der Gendarm gelang es, den Unfallsort in unmittelbarer Nähe des Bahndamms zu ergreifen. Es ist der siebenjährige Arbeiterlehrling Julian Loschewski aus Koslowo. Nach der Veranlassung zu der schändlichen Tat befragt, gab das hoffnungsvolle Büschchen zur Antwort: „Ich wollte mal sehen, wie der Zug den Dammbau herüberfährt!“

Kauferei bei einer Grundsteinlegung. Bei der Grundsteinlegung des neuen sozialdemokratischen Arbeiterheims in Knaum (Mähren) kam es zu Zusammenstößen zwischen den Deutschradikalen und den Sozialdemokraten, wobei zwanzig Personen durch Steinwürfe und Stacheldrücker verletzt wurden. Polizei und Gendarmen stellten die Ruhe wieder her.

mit ihr gesprochen hatte, ohne ihre Schönheit zu sehen, die sie hier einen so glänzenden Triumph feiern ließ. Aus seinen Träumen rief ihn erst die allgemeine Bewegung, die nach dem Abschluß eintrat. Die Dame, die vor ihm saß, wandte sich an ihren Begleiter:

„Sie ist es also wirklich?“
Der junge Mann sah sinnend vor sich nieder und antwortete nicht. Einmal laut fuhr die Dame fort:

„Sie entfaltet sich nicht, uns und den Mann, dem sie soviel schmeichelt, an den Reizger zu stellen.“

Jetzt sah der junge Mann auf.
„Wie meinst du das, Mutter?“ fragte er.
„Werden sich nicht die Zeitungsdreher des Maßstabes bemächtigen?“

„Und wenn?“ fragte der junge Mann.
„Entschieden ist sie die alte Dame an.“

„Ich bitte dich, Lu!, kann es für uns angenehm sein, mit der Karriere dieser Komödiantin in irgend einen Zusammenhang gebracht zu werden?“

Das Glanzzeichen erlöste. Der zweite Akt begann. Richard hörte nicht mehr, was der junge Mann seiner Mutter antwortete. Er hatte nur das dunkle Gefühl, daß vor ihm eine Freundin Gifelas saß — und am liebsten wäre er in die Garderobe geeilt, um Gifela zu warnen. Aber wie sollte er sich ihr nähern? Da fiel ihm der Brief des Vaters ein. Nach dem dritten Akt fand eine längere Pause statt. Dann wollte er sein Vorhaben ausführen. Das Herz pochte häßlich in seiner Brust. Er schaute kaum noch auf die Vorgänge auf der Bühne.

Weldfund im Eisenbahnwagen. Ein auf der Reise nach der Schweiz begriffener Kaufmann aus Emmendingen fand in seinem, in das Gepäck des Abteils gelegten Hut eine Brieftasche mit 22.000 Franc Inhalt. Der rechtmäßige Eigentümer hat sich bei den Bahnbewirtschaftungen in Freiburg i. B. oder Basel, denen der Fund angezeigt wurde, nicht gemeldet.

Schulmädchen als Einbrecher. Kürzlich wurde in dem Landhaus des Staatsanwalts Abord in Louison (Frankreich) ein Feder Einbruch verübt. Bei der gerichtlichen Untersuchung stellte es sich zu allgemeinem Erstaunen heraus, daß zwei kleine Mädchen von zwölf Jahren die Urheberinnen waren. Die eine davon, die Tochter

indefiner, auf Abweilung der Ringe und führte u. a. aus, nach der Gewerordnung macht sich strafbar, wer sich als Arzt oder Zahnarzt bezeichne oder sich einen ähnlichen Titel belege, durch den der Glaube erweckt werde, der Inhaber desselben sei eine geprüfte Medizinalperson. Das fragliche Firmenschild ist gezeichnet, den Textum im Publikum hervorzuheben, als ob es eine geprüfte Medizinalperson sei; tatsächlich ist dies nicht der Fall. Die Polizeibehörde sei demnach befugt, die Entfernung des Schildes zu fordern, um das Publikum zu schützen.

Frauenleben in fez.

Pierre Loti, der auf seinen großen Reisen auch oft in Marokko weilte und sich mehrere Wochen in dem vielumstrittenen Fez aufgehalten

Zum 100jährigen Jubiläum der Universität Breslau.

Gesamtansicht des Universitätsgebäudes.



Die Breslauer Universität feiert in diesen Tagen das Jubiläum ihres hundertjährigen Bestehens. Einmalig hat Breslau schon im Jahre 1702 eine katholisch-konfessionelle Universität, die „Leopoldina“. Im Jahre 1811 wurde mit diesem Jubiläum die Universität verschmolzen, die seit Jahrhunderten in Frankfurt an der Oder bestanden hatte. Bald darauf zeigten die Breslauer Studenten, in deren Universitätsrat der Aufruf „An mein Volk!“ enthalten war, ihren patriotischen Willen, indem sie in hellen Scharen an den

Verteidigungskriegen teilnahmen. Nach den Kriegsjahren hob sich das Ansehen und die Bedeutung der Breslauer Alma mater außerordentlich. Große Stützungen hochfinanzierter Bürger ermöglichten den Ausbau der Gebäude, zu denen jetzt im Jubiläumsjahre ein großes Studentenheim kommen wird. In der Zeit des nationalen Aufschwungs erkannte man eben die Bedeutung der einzigen Universität im deutschen Osten. Die jetzige Jubiläumfeier wird zeigen, daß Deutschland auf diese Kulturstätte stolz ist.

des Wächters der Villa, legte ein Geständnis ab. Die kleinen Einbrecherinnen hatten für 2000 Franc Schmuck entwendet.

Zwei holländische Hularen ertranken. Bei einer Übung des zweiten holländischen Hularen-Regiments ereignete sich bei Meer ein schmerzliches Unglück. Eine Schwadron sollte über die Maas setzen. Das Vorkommando, bestehend aus zwei Hularen, einem Wachmeister und einem Leutnant, geriet im Strom in den Strudel. Zwei Hularen ertranken; ein Wachmeister konnte bewußtlos ans Ufer geschleppt werden. Der Leutnant hielt sich so lange durch Schwimmen über Wasser, bis er gerettet werden konnte.

Explosionskatastrophe in Abessinien. Von einem verhängnisvollen Explosionsunglück ist der abessinische Ort Dredban heimgesucht worden. Dort zerstörte eine Dynamitexplosion das Holzhäuser und viele europäische Häuser. Zahlreiche Personen, hauptsächlich Eingeborene, sind getötet worden. Auch italienischen Blättern sind außer dem Holzhäuser fünfzig europäische Wohnhäuser in die Luft geflogen. Dreißig Abessinier und acht Armenier wurden getötet.

Gerichtshalle.

§§ Berlin. Über das Recht, Firmenschilder anzubringen, hat das Oberverwaltungsgericht eine recht beachtliche Entscheidung gefällt. Der Dentist Sch. hatte an seinem Hause ein Schild folgenden Inhalts angebracht: „Zahnarzt St., Nachfolger Sch.“ Als Sch. die Aufforderung erhielt, das Firmenschild zu beseitigen, da er kein geprüfter Zahnarzt sei, eroberte er nach erfolgloser Beschwerde Klage und bezog, er habe St. längere Zeit vertreten und dann das Geschäft gekauft; er verhehle auch nicht, daß er Dentist sei. Das Oberverwaltungsgericht erkannte

hat, veröffentlicht in der „Quinzaine“ eine reizvolle und farbenprächtige Schilderung des marokkanischen Frauenlebens. In früher Morgenstunde pflegte der berühmte Dichter auf dem Dach seines Hauses eine kleine Promenade zu unternehmen, und hier sah er dann täglich die Frauen der maurischen Nachbarn, die gleich ihm auf den Dächern ihrer Häuser der Eintönigkeit ihres Alltagslebens zu entrinnen suchten. Loti wohnte in dem vornehmen Viertel von Fez, wo den Kaffinnen der reichen Mäntren jede Arbeit verboten ist. Die schlanken Frauenhände ruhen untätig im Schoße, und die Beobachtung der Nachbarn ist die einzige Abwechslung, die das dumpfe Einerlei dieses Daseins unterbricht. Und so sind diese Frauen denn auch Kinder, neugierige Kinder, für die die Erscheinung eines Europäers auf dem Dache eine willkommene Abwechslung bieten mußte, ein Anlaß zu phantastischen Gedanken, eine Gelegenheit zum Schauen und Träumen. Da, dort drüben, hinter feingearbeiteten Gitterstäben, inmitten von bunten Seidenstoffen und feinen, im Winde sich träge aufläuhenden Stoffen, rührt es sich, ein goldgelber Chiffonschleier blüht in der Sonne, langsam, Millimeter um Millimeter, mit aller Vorsicht des hohen Bewußtseins, wird er beiseite geschoben.

„Ich rühre mich nicht, ich stehe und lausche und blicke: immer mehr hebt sich der güldnen schimmernde Kopfschmuck, und da, da endlich, zwischen rieselnden Falten leuchtet alabaster das Weiß einer Stirn, das Blauschwarz einer verlorenen Locke, und nun der geschwungene Bogen einer Braue. Einen Augenblick lang starrt ein großes dunkles Auge auf mich: hüsch, vorbei ist's, der Schleier fällt, die Schöne ist verschwunden, verjunkt gleich einer sterbenden Marionette. Aber ich bleibe, denn sicher ist's noch nicht zu Ende. Und wirklich, da taucht

von neuem der Kopfschmuck auf, langsam, ganz langsam: und diesmal erscheint die ganze Gestalt und blüht mich an mit einem halben Dutzend angewandter Neugier.“ Und von allen Seiten winkten dem Fremden ähnliche Bilder, dies ewig gleiche Echo kindlicher Neugier, hinter der Langeweile und die Sehnsucht nach einer kurzen Unterbrechung der Eintönigkeit zu denen scheinen. „Hier, von meinem Dache aus, die Gärten von Fez zu meinen Füßen, und im Hintergrunde des Bildes die schneebedeckten Höhen des Atlas, sehe ich ringsum die tauben Mauern sich beleben, fühle von allen Seiten die wickelartigen Gazellenaugen auf mich, das fremde Wunderbar, gerichtet. Die bange Furcht, die keine Angst der ersten Tage ist bald gewichen. Es wäre eine todesmutige Beweglichkeit, sich so einem Mohammedaner zu zeigen, aber mit mir hat es ja keine Gefahr, ich bin ein Fremder, ich werde es niemand verraten, und morgen vielleicht schon bin ich weit fort auf dem Wege zu dem fremden Mädchenlande, das meine Heimat ist. Wenn nur die Gatten nichts merken. Und so blickt man mich an, man lächelt, ja man nickt mir neckisch einen Gruß zu. Man zeigt mir von weitem kleine Gegenstände, Ringe und Schmuckstücke, um zu sehen, ob sie dem Fremden gefallen. Und meine Handtücher sind der Anlaß zu endlosem Staunen. „Dast du's gesehen,“ höre ich's daneben lästern, „dast du's gesehen, er hat Hände mit doppelten Näuten.“ So vertritt diesen Frauen der Tag, eine Leere, in der jede Wichtigkeit als Ereignis willkommen wird. Nur eine der Nachbarinnen ist stumm und reglos, schwarz wie dunkler Marmor zeichnen sich die Umrisse dieser starren Gestalt gegen den Horizont ab. Sie scheint nicht einmal die Neugierde mehr zu kennen, sie wendet nicht den Kopf zu dem Fremden, sie ist real, und eine stumpfe Gleichgültigkeit liegt über dem Körper. Ist sie schön? Sie ist schlank, jung und fremdbärtig, um die Augen liegen dunkle Schatten. Mit getrockneten Beinen und nackten Armen ist sie an ihrem Orte, an den schlanken dünnen Fingern blühen rieselgroße Ringe, kostbare Steine und alte Emailarbeiten. Sie sieht aus, als hätte sie gemeint. Sicherlich ist sie es, die heute Nacht die Kantonade erhielt. Durch die dünnen Mäntren meines Hauses hörte ich die Schläge und noch eine Stunde lang das Weinen und die Schreie der Wit...“

Buntes Allerlei.

Die staatsgefährliche Badetreppe. Mit welcher Leidenschaft Sara Bernhardt auch ihren Landbesitzer gegenüber ihre patriotischen Empfindungen zur Schau stellt, das Schicksal hat es doch gewollt, daß die berühmte französische Schauspielerin von ihren eigenen Landbesitzer einmal landesverräterischer Absichten beschuldigt wurde. Die Comedie erzählt dies lustige Erlebnis, bei dem die Schauspielerin von den Gemeindeführern von Belle-Jolie-en-Mer beschuldigt wurde, eine Landung englischer Truppen auf dem geheiligten Boden Frankreichs zu begünstigen. Sara Bernhardt hatte damals von ihrer dicht am Strande liegenden Villa eine kleine Holzstiege zum Meeresufer bauen lassen, um ungehindert und ohne den Neugierigen belästigt zu werden, zum Bade an den Strand kommen zu können. Aber diese Badetreppe erregte das patriotische Mißtrauen des Gemeinderats, und eines schönen Tages erschien der Bürgermeister, von dem vollzähligen Gemeinderat begleitet, in der Villa der Schauspielerin. Mit geistlichen Worten sprach der Stadtwalt: „Madame, treffen Sie schleunigst Maßnahmen, um jene Holzstiege vom Strande zu beseitigen. Es ist ein Verrat gegen Frankreich, sie dort stehen zu lassen und damit, um es kurz und bündig zu sagen, freiwillig unsern Feinden von jenseits des Kanals Hilfe zu einer Landung zu bieten.“ Doch es gelang Sara Bernhardt, die patriotische Angst des Gemeinderats schließlich zu besänftigen, und nach umständlichen Verhandlungen durfte die staatsgefährliche Badetreppe stehen bleiben.

wenige Augenblicke im Konversationszimmer. Damit zog sie sich in die Garderobe zurück, während Richard sich wieder in den Saal begab.

Klopfenden Herzens ging er in dem mit einem biden Smyrnatapich belegten Räume auf und nieder. „Wo habe ich nur meine Augen gehabt,“ sagte er sich immer wieder. Blüßlich schob ihm eine Blumenscheibe ins Gesicht. Er gedachte der Szene, deren unfreiwilliger Zeuge er soeben gewesen war. Aber war jener Mann, der Gifela von früher her kannte und der mit ihr von einer Zeit sprach, an die sie nicht erinnert sein sollte? Er gedachte der Boris, die er in der Loge gehört hatte. Und während er sich wunderliche Überlegungen ins Gedächtnis rief, die er von Gifela in der Pension über ihr Verhältnis gehört hatte, fiel ihm ein, daß dieser vornehme Herr und seine Mutter, die in so eigentümlicher Weise von Gifela gesprochen hatten, ihre Verwandten sein mußten.

Ziel in Gedanken verjunkt, blieb er an einem kleinen Rundtisch stehen, in dessen Mitte äppige Palmen ihre Blätter breiteten. Seine Gedanken schweiften in die Zukunft und es mußten hebliche Bilder sein, die sein geistiges Auge sah, denn ein zufriedenes Lächeln huschte über seine jugendlichen Züge.

„So, da bin ich,“ sang Gifelas melodische Stimme in sein Träumen. Sie erwiderte ihm stahlend die Hand, die er mit Inbrunst drückte.

Richard hat seinen Begleiter, ihn in einem benachbarten Café zu erwarten. Und ehe der Erstaunte noch etwas sagen konnte, war er im Gedränge verschwunden. Endlich hatte er das Konversationszimmer erreicht. Eine Garderobiere, die mit Hüten und Mänteln durch den weiten Raum schritt, fragte nach seinem Befehl. Sie geleitete ihn dann in ein kleines Zimmer, das neben der Garderobe Gifelas lag. Als sie die Tür öffnete, hörte Richard drinnen eine Männerstimme sagen: „Ich bitte noch einen Augenblick.“

Gifela erwiderte: „Herr Graf, ich kann Sie hier nicht anhören. Sie sind gegen meinen Willen hier eingedrungen.“ „Weil Sie mich nicht hören wollten,“ unterbrach er sie.

„Ich will Sie auch nicht hören und ich erwarte von Ihrer Ehre, daß Sie nun diesen Raum verlassen.“

Die Männerstimme, die Richard als die des jungen Mannes aus seiner Loge wiedererkannte, sagte darauf gedämpft: „Gifela, es gab eine Zeit —“

„Die ich mich bemühe, zu vergessen!“ sagte Gifela kalt.

Die Garderobiere hatte ihr inzwischen wohl gesagt, daß Richard im Vorzimmer wartete, denn sie erschien jetzt auf der Schwelle und nickte Richard freundlich zu.

Der Graf verließ mit zuckendem Kopf den Raum. „Herr Förster, ich freue mich,“ begrüßte Gifela den jungen Mann. „Bitte warten Sie

Der Viehmarkt in Pulsnik

am 8. August 1911 findet nicht statt.

Der Stadtrat.

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen Sonntag

Damen-Engagement,

im Tunnel: **Bratwurst mit Sauerkraut, Kaffee und Pfannkuchen,**
Flotte Bedienung!

wozu ganz ergebenst einladet

Richard Grofe.

Grüne Aue.

Sonntag den 6. August

Starkebesetzte Ballmusik.

Es ladet freundlich ein

G. Raumann.

Vorläufige Anzeige.

Sonntag den 13. August

Sommerfest mit Gartenfreikonzert und Ballmusik.

D. D.

Schützenhaus.

Morgen Sonntag

Große öffentliche Ballmusik,

wozu freundlichst einladet

Georg Hartmann.

Verkaufe noch sämtliche

am Lager habenden Waren
bis 10. d. M. zu spottbilligen Preisen.

Bruno Nitzsche, Klempnermeister.

Vermessungs-Arbeiten

liefert schnell und billig

Richard Kurth, gepr. und verpfl. Feldmesser,

Pulsnik i. S. Fernsprecher 91.

Jeden Montag persönlich anwesend in Bretinig
Restaurant „Gute Quelle“.

Bestellungen werden jederzeit daseibst entgegen-
genommen.

1 steht fest!
daß die
Afrana-Rundschiffnämaschine
allen Anforderungen, die an eine Maschine gestellt werden, voll
und ganz entspricht und eignet sich dieselbe vorzüglich zum
Sicken und Stopfen, Wäsche-, Schürzen-, Gürtel- und Hosen-
trägernähen.

Bei Bedarf bittet um gütige Berücksichtigung

Georg Horn, Mechaniker.

Abzahlungen, auch in kleinen Raten, stets nach Uebereinkunft mit dem Käufer, gern
gestattet.

Maschinennadeln und Öl in prima Qualität stets am Lager.

Reparaturen aller Systeme, sachgemäß und schnell.

D. D.

Curmrestaurant Schwedenstein bei Pulsnik.

Große geschützte Veranda, gute, saubere Bedienung.
Lohnende Fernsicht.

Von Touristen, Vereinen und Schulen gern besuchter Aussichtspunkt.
Empfehle mein

Lager erstklassiger Nähmaschinen,

sowie Ersatzteile und Zubehör.

Heinrich Städtler, Schlossermeister,
Großröhrsdorf.

Obermühle Ohorn

empfiehlt sich zum

Schrotten und Mahlen div. Sorten Getreide.
Max Fischer.



Fahrräder

in bekannt guten Qualitäten empfiehlt zu billigsten Preisen

Georg Horn, Mechaniker.

NR, Laternen, Röntel, Ehlände und alle sonstigen Zubehörteile in großer
Auswahl am Lager. D. D.

Achtung!

Beim Holen des Wassers von der Rittguteleitung, welches nur als
Crinkwasser verwendet werden darf, hat die größte Sparjamkeit zu
herrschen, und der Hahn ist jedesmal gut zu schließen!

Rittgut Bretinig, im Juli 1911.

Die Gutsverwaltung.

Statt besonderer Anzeige!

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch die Trauernachricht,
daß unser innigst geliebter, treusorgender Gatte, Vater, Schwieger- und Groß-
vater, Bruder, Schwager und Onkel

der Schneidermeister

Gustav Ferdinand Schöne

nach langen, schweren Leiden Donnerstag abends 9 Uhr im 65. Lebensjahre
sanft und ruhig entschlafen ist.

Dies zeigen schmerzhaft an

Die tieftrauernden Hinterlassenen

Kauswalde, Bretinig, Riesa, Königstein und Portland (Amerika), am 4.
August 1911.

Die Beerdigung findet Sonntag nachm. 1/2 Uhr von Trauerhaus aus statt.

Kgl. Sächs. Militärverein.

Deute Sonnabend abends 9 Uhr

Schießklub.

Militärvereiniung.

Deute Sonnabend abends 1/2 9 Uhr

Versammlung.

— — — Bonellschützen betr. — —

Hierauf gemüthliches Beisammensein.

Alle kommen! D. B.

Berein frw. Brandschäden-

Unterstützung

für Bretinig und Kauswalde.

Sonnabend den 5. Aug. abends 1/2 9 Uhr

Ausschüßigung

im Vereinslokal bei Herrn Wille.

Aufnahme neuer Mitglieder usw.

D. B.

Gasthof zum Anker.

Morgen Sonntag, den 6. August

Großes Schinkenessen

mit Kartoffelsalat.

wozu alle Freunde und Bekannte herzlich

einladet G. H. Boden.

ff. Biere u. Weine in bekannter Güte!

Flotte, schnelle Damenbedienung!

Angenehmer Aufenthalt im Garten!

Prospekt frei.

Garantie

Zurücknahme.

Franko-

Lieferung.

Auch mit und ohne Spiritusheizung.

Solid gearb. sind meine Wannen. Preis

von 13 Mk. an. Tausendfach bewährt.

Geeignet für Halb-, Voll- u. Sitzbäder, sow.

Dampfschwitzbäder. Glänzende Zeugnisse.

Bernh. Hähner, Chemnitz No. 868.

G. Horn, Mechaniker, Bretinig.

Das Vermessungsbüro

in Großröhrsdorf Nr. 105 (Kino)

halte zur billigsten Ausführung aller

Geometer-Arbeiten

bestens empfohlen.

Bernhard und Rudolf Rentsch,

gepr. und verpfl. Feldmesser.

Achtung!

Rückständig

Pachtgelder

sind bei Vermeidung weiterer Un-
kosten bis zum 15. d. M. an den
Unterzeichneten abzuführen.

Adolph Pekoß,

Rittgutsvorstand.

Wenn an dem Gedelben seiner

Kinder gelegen, verabreiche nur

Kaiser's

sterilisiertes Kindermehl.

In Kaiser's Kindermehl ist

für Mütter, die nicht stillen, der

beste und billigste Ersatz zu haben.

1/4 Ko. - Dosen 6 Pf., 1/2 Ko. - Dosen 12 Pf.



Es verbietet Brechdurchfall,

Darmkatarrh und Diarrhöe.

Kaiser's Kindermehl ist ärztlich

erprobt und empfohlen und hat

sich seit 14 Jahren überall bestens

bewährt. Tausende werden da-

mit großem Nutzen

zu haben bei

Cheodor Horn, Kolonialwaren-

Handlung in Bretinig.

G. H. Boden, Kolonialwaren-

Handlung in Bretinig.

Zu Silberhochzeiten

fertigt Festtafeln mit Gedicht, so auch zu

grünen Hochzeiten, Geburtstagen u.,

Meinrad, Pulsnik, Albertstr. 275.

Mundharmonikas

in großer Auswahl und in allen Preislagen

empfiehlt Georg Horn, Mechaniker.

Persil



Tadellos gewaschen

ist jedes Stück, frisch und duftig wie auf dem Rasen
gebleicht, wenn Sie für Ihre Wäsche nur Persil
gebrauchen, ohne Zusatz von Seife und Wasch-
pulver. Kein Reiben und Bürsten, daher keine
Zerstörung des Gewebes! Versuchen Sie es!

Erhältlich nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DUSSELDORF.

Alleinige Fabrikanten auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda.



Nr. 31.

Praktischer Wegweiser für alle Zweige des wirtschaftlichen Lebens,
Gartenbau, Hauswirtschaft, Landwirtschaft, Spiel und Sport.

1911.

Erscheint
jede Woche.

Zur Unterhaltung und Belehrung jeder Familie in Stadt und Land.

Erscheint
jede Woche.

Schädlinge des Gartens.

(Nachdruck verboten.)

Über nichts hört man die Gartenfreunde sich mehr beklagen, als über die Verheerungen, welche die Erbsflöhe in den Küchengärten anrichten, die auch allerdings oft sehr bedeutend sind. Es gelingt nicht immer, diese Tiere zu vertreiben, namentlich nicht bei sehr heißer, trockener Witterung, und es ist bekannt, daß Kreuze, Rettige und junge Kohlgewächse vorzugsweise von denselben aufgesucht werden. Sie greifen vor allem die Reimblätter an, so daß man zuweilen von dem Aufgehen der Saat gar nichts bemerken kann, weil sie noch keimend von den Insekten gefressen wird. Die verschiedensten Mittel sind schon für Vertilgung des Insekts in Vorschlag gebracht und mit größerem oder geringerem Erfolge angewendet worden. Das natürlichste und zugleich billigste Mittel gegen sie ist Rasse und Kälte, die die Erbsflöhe absolut nicht vertragen können. Aber auch das Ueberstreuen solcher Beete mit Asche oder Ruß, auch Kalkstaub oder noch besser mit zerriebenem Hühner- und Laubentot, nachdem die Pflanzen vorher frisch begossen worden sind, tut gute Dienste, ebenso das Begießen derselben mit Schmierseifenwasser. Manche fangen die Erbsflöhe an mit Teer bestrichenen Lappen, mit denen man über die Beete leicht hinwegfährt, um dadurch die belästigend durch die leiseste Berührung sofort von den Pflanzen abspringenden Insekten an der übrigen Masse zu fangen.

Eine zweite große Plage für manche Pflanzen sind die Blattläuse. Oft hilft ein tüchtig Durchgießen des vorher gut aufgelockerten Bodens der angegriffenen Beete. Bei Topfgewächsen, namentlich bei Rosen, wenn solche früh getrieben werden, finden sich die grünen Blattläuse oft in Menge ein. Tabakrauch und ein Absud von den schlechtesten Tabaksorten oder von Tabakabfällen und auch der Tabakstaub sind die besten Mittel dagegen. Auch gegen die sogenannte Orangelaus und Schildlaus, welche an Orangebäumen, an Oleander,

Vorbeeren und dergleichen so häufig vorkommt, tut dieses Mittel gute Dienste. Man kann auf eine Gießkanne Wasser höchstens ein Drittel Alter solchen Weizwassers geben.

Mehr störend als schädlich sind die Ameisen und nur da, wo sie sich stark vermehren und zu Massen auftreten, ist Anlaß zu ihrer Vernichtung gegeben, denn sie fressen eine Menge Blattläuse, kleine Raupen und kleine Maden, die sie durch Ausaugen entkräftigen und zu Grunde richten. Vertreibungsmittel sind erstens der Chloroform, zweitens der ungelöschte Kalk, ersteren streut man über den ganzen Ameisenhaufen, nimmt eine Kanne mit Wasser und begießt tüchtig damit. Ähnlich macht man es mit dem ungelöschten Kalk.

Ameisen im Obgart zu vertreiben, ist schon schwieriger, weil sie sich nur vereinzelt auf den Blättern, Blüten, Zweigen und Stämmen vorfinden. Sie haben hier keine Brutstätte, in welcher man ihnen zu Leibe gehen kann. Auch hier lassen sie sich vertreiben evtl. hindern, den Baum überhaupt zu befeigen. Sind nun die Ameisen bereits in großen Massen auf dem Baume vorhanden, so hänge man Flaschen so an die Äste resp. Äste und Zweige derselben an, daß die Öffnung des Halses der Flasche die Äste der Zweige berührt. Nun fülle man die Flasche zur Hälfte mit Honigwasser und bestreibe auch den Rand der Flasche mit Syrup. Die Ameisen, belannte Süßigkeitsluder, werden bald massenhaft diese Flaschen aufsuchen, hineinspringen und umkommen. Um zu verhindern, daß sich neue Scharen auf den Baum begeben, wird ein Klebgürtel mit Raupenleim rings um den Stamm befestigt, welchen die Ameisen nicht übersteigen können.

Nicht minder schädlich als die Ameisen ist die dickeißige, kleine nackte Gartenschnecke. Dieselben bringen es fertig, ganze Aussaaten des freien Landes zu vernichten, und unermesslich ist oft der Schaden, den sie dem Gartenbesitzer durch Anfressen der Erbsbeeren und Beschädigung sonstiger Beerenfrüchte zufügen. Auch in Gemüsebeeten hinterlassen sie

Gemüsen bestandenem Mistbeeten hinterlassen sie recht unliebsame Spuren ihrer Tätigkeit. Ihre Fruchtbarkeit ist sehr groß, jede Schnecke legt in mehrwöchentlichen Zwischenräumen gegen 400 Eier. In feuchten Jahren kommen diese nicht nur bald aus, sondern es können sich auch die Jungen in kurzer Zeit selbst wieder fortpflanzen, woraus sich erklärt, daß diese Landplage oft an Orten auftritt, wo sie sonst nur ab und zu ganz vereinzelt wahrgenommen wurde.

Für Gartenbesitzer lohnt sich das Auffammeln der Gartenschnecke durch Menschenhand an Salatpflanzen usw., auch lassen sich eigene Schneckenfänge anlegen. An einem schattigen oder feuchteren Orte schichtet man klein geschnittene Abfälle von Salat, Kohl, Rüben etc. auf, wo sich dann die Schnecken des Nachts in so großer Menge darauf und darunter ansammeln, daß man sie morgens haufenweise mit dem Besen zusammenkehren und den Hühnern und Enten zum Futter geben kann.

Die Raupen sind eine andere große Gartenplage. Im Küchengarten ist es hauptsächlich die Raupe vom Kohlweißling, welche die Kohlgewächse zerfrisst, und hat man es versäumt, im Null die gelben Eier auf der Rückseite der Blätter derselben aufzusuchen, und mit einer steifen Bürste abzubürsten oder mit der Hand zu zerdrücken, so ist fast das einzige Mittel, über die Raupen im August und September Herr zu werden, das, sie förmlich abzuleben, was zwar ein sehr langweiliges und ekelhaftes Geschäft ist, aber nichtsdestoweniger sich reichlich lohnt. Das Bestreichen mit scharfem Seifenschaum tötet sie; es geschieht solches sehr leicht mittelst eines wolkigen Lappens, den man in den Schaum taucht.

Regenwürmer werden insbesondere in den Mistbeeten schädlich, sofern sie sich in größerer Anzahl einsinken und dann durch ihren Konsum an Humus die Flächen durchlöchern und Pflanzenwurzeln freilegen. Pflanzenteile dagegen fressen sie nicht, obgleich dieses sehr oft von ihnen behauptet wird. Durch eingehende Untersuchungen ist das Irrige dieser Annahme

einwandfrei festgestellt. Gegen übermäßige Zahl von Regenwürmern, die besonders in nassen Jahren im kalten und schweren Boden häufig sind, kann man mit bestem Erfolge alten Mauerfall, welchen man beim Abbruche von Gebäuden fast zu jeder Zeit haben kann, verwenden. Einzelne Blumenbeete kann man aber auch sehr bequem durch Drainage gegen Regenwürmer schützen; man hebt zu diesem Zwecke reichlich einen Spatenstich Erde aus und bringt dann zum Abzuge Schutt, Steinschlacke oder dergleichen hinein, worauf man die ausgeworfene Erde wieder einfüllt.

Groß ist die Zahl der Engerlinge, denn sie verrotten ganze Beete Erdbeeren und Salate und lassen auch keine anderen Gemüsearten ungeschoren. Besonders tritt ihre Vernichtungsarbeit bei trockener Witterung und in heißen Sommern in Erscheinung. Die von Engerlingen angefaßten Pflanzen sterben rasch und plötzlich ab. In solchen Fällen sucht man des Schädigers durch Ausgraben unter dem Wurzelstock habhaft zu werden, um ein Weiterwandern und die Vernichtung weiterer Pflanzen zu verhindern. Käse, wiederholtes und durchdringendes Begießen hält die Engerlinge von den Pflanzen fern, da sie das nasse Element absolut nicht vertragen können. Als Vorbeugung ist aufmerksames Auflesen der etwa vorhandenen Tiere beim Graben und bei der Herrichtung der Landfläche und der Mistbeete besonders zu empfehlen. Amfeln, Schwarzdrosseln, Stare und andere Vögel stellen diesen Insekten eifrig nach und wissen sie mit dem Schnabel tief aus dem Boden zu holen.

Die gefährlichsten Kulturichadlinge sind wohl die Maulwurfsgrillen (Berren). Sie kommt zwar nicht an allen Orten vor, aber wo sie einnistet, richtet sie oft sehr große Verheerungen an. Die Maulwurfsgrille ist ein gegen zwei Zoll langes, braunes häßliches Insekt, mit kurzen Flügeln und zwei breiten gefingerten Füßen vorne, mit welchen sie, ähnlich dem Maulwurf, die Erde durchwühlt und großen Schaden tut. Namentlich frisch gepflanzten Pflanzen geht sie nach und frisst die Wurzeln ab, so daß diese zugrunde gehen müssen. Man kann in der Vertilgung der Berren nicht eifrig genug sein und man hat auch mehrere ganz wirksame Mittel. Im Herbst grabe man an Stellen, wo viele Berrengänge bemerkbar sind, frischen strohigen Pflanzdünge in 1-2 Fuß dicken Lagen ein und bedecke denselben mit Erde. Die Maulwurfsgrillen ziehen sich vom ganzen Garten her in diesen warmen Dünger und können auf diese Weise gegen das Frühjahr hin in großer Menge vertilgt werden. Im Sommer kann man sich ihrer entledigen, wenn man ihren Gängen, welche unter der Oberfläche des Bodens hinlaufen und leicht zu erkennen sind, mit dem Finger nachspürt, bis ein solcher sich senkrecht hinabsenkt und sich in die Erde verliert. Man drücke dort den Rand des Loches fest, stecke ein großes Blatt in Form eines Trichters hinein und gieße sofort erst einen Löffel voll Erdöl und dann solange Wasser hinunter, bis die Höhle nichts mehr einschluckt. Bald wird die Berre zum Vorschein kommen, mit Del überzogen und stirbt in kurzer Zeit. Beim Graben der Beete im Sommer sieht man nicht selten auf solche Berrenester, kugelförmige Höhlungen bildend, mit einer Menge von Eiern oder Jungen, welche natürlich vertilgt werden müssen.

In Spargelkulturen richten die Spargelkäfer oder Spargelkäfer in ihren verschiedenen Verwandlungsstadien zuweilen große Verheerungen an, da sowohl die Larven als auch die Käfer die aufkommenden Sprossen benagen und späterhin auch die behäuterten Stengel hieron nicht ausschließen. Die Fliege legt ihre Eier unter die Schuppen der jungen

Spargelstängel; die daraus entstehenden jungen Maden bohren und fressen sich zu mehreren nach unten ins Mark des Stengels bis zur Wurzel ein und verpuppen sich dort. Die Stengel sterben dann sehr frühzeitig ab, die Wurzel wird dadurch geschwächt und die Ernten nehmen von Jahr zu Jahr ab. Bei alten Spargelanlagen wandert ja die Brut der Fliegen zum Teil, wenn auch nicht in den Kochtopf, so doch unter die Küchenabfälle, aber junge Beete, auf denen sie sich ungestört verbreiten darf, kann sie total ruinieren.

Das einzige praktische Gegenmittel ist sehr einfach. Die von der Fliege angegriffenen Spargelstängel zeichnen sich durch gekrümmten, verkrüppelten Wuchs aus. Geht man nun sein Spargelfeld einigemal im Mai bis Juni durch und sticht diese Krüppel in gehöriger Tiefe ab, so ist dem Schaden vorgebeugt. Ist dies versäumt, so nehme man die Stängel beim Umgraben der Beete bis zur Wurzel weg und verbrenne sie, da sie meistens mit 3-5 Puppen der Spargelfliege behaftet sind.

Der Spargel hat auch Mäuse und Wanzen — die Mohnblattlaus — die Kellenblattlaus —, aber die wollen wir so lange außer acht lassen, bis wir die Spargelfliege vertilgt haben. Nebenbei aber wollen wir noch gegen den Spargelrost zu Felde ziehen, eine Pilzkrankheit, die sich durch rotbraune Flecken und sehr frühes Absterben der Stengel ganzer Spargelfelder bemerkbar macht. Diese von Rost behafteten Stängel dürfen nicht auf den Komposthaufen kommen, sondern sie müssen schnell und gründlich verbrannt werden.

Wie man sich Mäuse, Sperlinge, Schnecken und dergleichen ungeliebte Gäste mehr vom Halbe schaffen kann, ist bekannt genug, so daß nichts weiter darüber zu sagen sein möchte. Aber — wie zu allem in der Gärtnerei, so gehört auch insbesondere zur Vertilgung der schädlichen Tiere und Insekten große Geduld und Ausdauer, ohne welche alle Mittel erfolglos bleiben werden. Der eifrige Gartenfreund weiß dieses recht wohl, und läßt sich deshalb keine Mühe verbieten.



Das Obst im Haushalt.

(Nachdruck verboten.)

Kein Vais unterschätzt mehr die gesundheitliche Bedeutung des Obstes, nachdem dieses als medizinischer Gesundheitsfaktor anerkannt ist; dennoch ist es nicht jeder Familie so leicht gemacht, sich das Obst zu beliebigem Konsum zu lagern. Daher wird die Dauerform des Obstes am ehesten ins Auge zu fassen sein, und zwar

- 1) als Speise,
- 2) als Getränk.

Hiernach teilen wir diese Besprechung ein:

I. Das Obst als Speise.

Als solches kommt neben dem frischen Obst das Konservenerobst in Betracht, und je einfacher die Konserven herzustellen sind, desto rascher werden sie sich beim Volk einleben.

Die Grundlage der Konservenerobstherstellung ist Reinlichkeit und Fraktheit; die Gewöhnung darf auch nicht im geringsten dazu verleiten, in irgend etwas von der Vorschrift abzuweichen, sonst kann es leicht geschehen, daß sich die Konserven öffnen — immer ein Zeichen des beginnenden Verderbens, und die Luft an der Herstellung gehalt verloren.

Für die obstarme Zeit ist der Besitz von Konserven ein wahrer Segen in einem Haushalt, insbesondere in einem solchen mit Kindern. In Baden werden innerhalb der verschiedenen Obstbauverbände von Zeit zu Zeit Obstverwertungskurse abgehalten, welche sehr instruktiv und gut besichtigt sind.

Bahnbrechend für das Konservierungsstoff war das Weck'sche Verfahren, aus welchem heraus sich weitere Systeme nach Weck'schem Prinzip entwickelt haben. Die sehr leicht, aber gewissenhaft zu bedienenden Apparate können überall gehalten werden. Obstkonserven ermöglichen eine vielseitige Ausgestaltung des Nahrungszettels und gehören schon wegen der Kinder in ausgiebiger Weise in das Ernährungsprogramm derselben, wie sie auch erfolgreich die Gesundheit der mit Fleischspeisen allzu reichlich bedachten Erwachsenen fördern; denn vorherrschender Fleischgenuß begünstigt nervöse und rheumatische Leiden außerordentlich, Gemüse und Obst hemmen und beschränken sie. Rezepte zu Konserven erhält man in jedem Geschäft, welches Konservierapparate führt.

Als medizinisches Hausmittel aber in leichteren Fällen, besonders bei mangelhafter Verdauung, leistet das Obst unschätzbare Dienste mit dem Vorteil, eine natürliche Kur zu sein, welche den Verdauungsorganen keinen Schaden zufügt.

Und da die weiblichen Glieder unserer Familien fast allgemein die Obstspeisen lieben, so ist die Einführung der Obstkonserven — ich meine aber die selbst hergestellten, die billiger sind als die gekauften — nicht schwierig, und unsere Kinder blühen und gedeihen bei dieser Ernährungs-Kur.

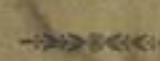
II. Das Obst als Getränk.

Als solches kommt es für Erwachsene im allgemeinen und für Nervöse im besonderen in der Form als Obstwein in Betracht, während die Obstlimonade das Getränk aller Erwachsenen und Kinder, speziell auch der Kranken ist. Für bedauernswert halte ich die Familie, welche für solche Fälle auf die käuflichen Limonaden angewiesen ist. Und die Herstellung der Säfte ist so überraschend kunstlos und dabei die Säfte jahrelang haltbar.

Hier das Rezept:

Gewöhnliche Kochflaschen werden mit dem stark gezuckerten Saft — gewöhnlich Himbeer-, Erdbeer-, Brombeer-, Johannisbeer-, oder auch Apfels-, Birn-, Kirschen-, Zwetschen- usw. Saft — gefüllt. Die durchschnittliche Zuckerung beträgt pro Liter ein Pfund Zucker. Die gut verkorkten und mit Schnur außerdem zugedebundenen Flaschen werden dann in großen, mit Stroh, Heu oder Holzwohle ausgepolsterten Gefäßen derart untergebracht, daß die Flaschen weder sich selbst noch Boden oder Wandung des Gefäßes berühren. Mit kaltem Wasser bis fast zum oberen Ende des Flaschenhalses gefüllt und zugedeckt — wenn möglich mit Thermometer versehen wie die Weck'schen Sterilisiergefäße — wird nun das Wasser langsam auf gedecktem Feuer erhitzt und auf dem Siedepunkt (80 Grad R. oder 100 Grad C.) etwa 20 Minuten erhalten. Je mehr das starke Strudeln des Wassers vermieden wird, desto sicherer und gefahrloser wickelt sich das Geschäft ab. Natürlich darf das Thermometer nicht dazwischen einmal herausgenommen und wieder eingetaucht werden, sonst zerpringt es; es geht übrigens auch ganz gut ohne ein solches! Im beiseite gestellten Gefäß läßt man im Wasser die Flaschen erkalten, schneidet nach vollständigem Erkalten die Korkflaschen ab und gießt die Kork mit Bienenwachs oder Siegellack aus. Die Flaschen werden liegend aufbewahrt.

Die Herstellung des Obstweines läßt sich etwas komplizierter als sie ist; sie wird auch mehr für das Land, wo Obstmühlen und Obstpressen zur Verfügung sind, als für die Stadt Geltung haben. Immerhin gibt es genug Verhältnisse auch in der Stadt, welche diese Landübelle ebenfalls gestatten. Falls im verehrlichen Leserkreis Interesse dafür vorhanden, steht das Rezept für einen rezenten Obst- und Beerenswein (Gesundheitswein) zur Verfügung.



Der Hausgarten.

Ein mit Grundwasser behafteter Boden ist für den Obstbau nicht gut geeignet und soll nur Verwertung finden, wenn keine andere Wahl vorhanden, weil eine Rentabilität nicht fraglich ist. Will man aber dennoch Obstbäume pflanzen, so soll die Hügelanlage in Betracht kommen. Dieselbe ist auf folgende Weise zu verfahren: das Pflanzloch wird in einem Durchmesser von 2-3 Meter bis auf das Grundwasser ausgehoben; nachdem dies geschehen, wird es mit Mauerhütt, Straßensand u. s. w. zur Hälfte wieder zugefüllt, hierauf mit guter Erde bis auf Niveau des Bodens angefüllt. Der Baumstumpf wird nun in die Mitte eingesetzt und der Baum, nachdem er in seiner Wurzel- und Narkose beschnitten zum Pfahl gestellt und seine Wurzeln mit guter Erde bedeckt, in der Weise, daß der Hügel einen Durchmesser von 1 1/2-2 Meter hat. Der Baum wird nun an den Pfahl regelrecht angeheftet.

Voran erkennt man, ob der Baum auf Zwerqunterlage oder Wildling veredelt ist? Der auf Wildling veredelte Baum veredelt auf seiner Veredlungsstelle am Wurzelhals so vollkommen, daß nur ein geübter Praktiker diese Stelle auffinden kann. Bei Zwerqunterlagen, gleichviel ob Quitten, Doucin oder Paradies, bildet sich aber infolge der Rückstömung des in den Blättern verarbeiteten Saftes und der engeren Zellen der Unterlage eine Anhäufung von Zellen, also eine Verdickung oberhalb der Veredlungsstelle, und diese ist der beste Beweis für geeignete Zwerqunterlage des Baumes.

Ursache des Fallobstes. Die Ursache des Abfallens halb entwickelter Früchte ist meistens

der Aepfelwickler, namentlich bei Apfel- und Birnbäumen. Anfangs Juni legen die Weibchen ihre Eier, je eines in die jungen Früchte. Die sich entwickelnden Raupen fressen sich bald ins Kernhaus, verzehren zunächst dieses und das äußere Fruchtfleisch. Noch bevor die wurmförmige Frucht vom Baume fällt, läßt sich meistens die fleischfarbige Raupe an einem Faden zur Erde herab, kriecht dann am Baume hinauf, um sich hinter Rindenschuppen und so weiter zu verpuppen. Schon Ende Juli kommt häufig eine neue Schmetterlingsgeneration zur Welt, um von neuem Eier in die noch übrig gebliebenen Früchte zu legen. Was zur Vertilgung getan werden muß, ergibt sich schon zum Teil aus dem Vorstehenden. Vor allen Dingen sind die Raupen in den Rindenschuppen der Obstbäume zu vertilgen. Das Anlegen eines Brumtarings auch während des Sommers ist vorteilhaft, einmal um Raupen zu veranlassen, sich hinter denselben zu verpuppen, andererseits um höher kletternde Raupen auf dem Leim zu fangen. Der Leim muß jedoch dickflüssiger sein und öfter erneuert werden, als zur Zeit, wo man diese Ringe des Fortspanners wegen umlegt. Das Fallobst muß täglich mindestens einmal gesammelt und vernichtet werden.

Mit Recht ist anzunehmen, daß der Spargelkäfer, der in jungen Spargelpflanzungen aufgetreten ist und deren Entwicklung bedeutend beeinträchtigt hat, auch ältere Pflanzen befallt. Sehr anzuerkennen ist daher auch diesen mit der bekannten Petroleumseifenwasserdrübe zu besprühen. Erfahrungsgemäß werden auf diese Weise nicht nur die Larven und Käfer, sondern auch die Eier des Schädlings getötet.

Krauseminze und Pfefferminze werden von ihrem Blühen zerschneiden. Man wartet damit, bis die Stengel ihre Reife verloren und härter werden. Das Kraut ist in diesem Stadium kräftiger und auch gewichtiger. Das Abschneiden des Krautes muß bei allen Kräutern nur bei trockener Witterung geschehen. Das Kraut dieser Minzen wird ungefähr 2-3

Zentimeter hoch über dem Boden abgeschnitten. Es wird entweder in kleine, lockere Bunde gebunden und an luftigen, mehr schattigen als sonnigen Ort zum Trocknen aufgehängt oder man breitet es dünn auf Papier auf dem Boden aus.

Möhren ausdünnen. Karotten und Möhren werden vielfach zu dicht gesät und sind daher die zu dicht stehenden Pflanzen zeitig auszureißen. Auch ein sorgfältiges Entfernen des Unkrautes ist nötig, wenn die Möhren eine gute Ernte geben sollen.

Samen von geüllter Petersilie zu ziehen. Dazu muß man das betreffende Vegetationsstadium, ob sich auch einjährigblütige oder weniger gut gefüllte (gekrauste) Pflanzen auf ihm befinden. In diesem Falle sind diese zu entfernen, denn läßt man sie stehen, so erhält man einen minderwertigen Samen, einen solchen, der neben gekraustblütigen Pflanzen auch schlecht gekrauste und einfache mit hervorbringt.

Alle Sommerblumen gedeihen nur auf sonnigem Balkon; sie sind in nahrhafte Erde bei regelmäßiger Bewässerung sehr dankbare, unermüdbare Blüher, namentlich dann, wenn man ihnen vom Sommer ab auch öfter mit flüssigem Düng nachhilft. Die Pflege ist sehr einfach. Wir halten die Kästen unkrautfrei, besprengen die Pflanzen nach heißen Sommertagen am Abend, heften etwa umfallende Pflanzen an Stäbe und entfernen welke Blätter und abgeblühte Blumen.

Behandlung kränklicher Rosen. Wenn ein Rosenstrauch zu welken beginnt, was man zunächst an den schlaff hängenden, wellenden Blättern bemerkt, so streue man rings um den Stamm Dolzacke in einem Kreise und halte den Boden einige Zeit recht feucht. Nach einigen Tagen werden die Triebe freudig fortwachsen.



Rätsel-Ecke.

Schach-Aufgabe.

Friz Förster, Leipzig.
Schwarz.



Wach.
Matt in 2 Zügen.

Worträtsel.

Im ersten Kampf seit Weltbeginn,
Die erste und die zweite liegen,
Das Ganze macht im Reiche drei
Der ersten stets die zweite folgen.

Rätsel.

Das Ganze ist getrennt in unsern teuren Tagen,
Der Herr's den Fuß, so laßt es Göttern dir und Magen.

Rätsel.

Was alle jungen Mädchen sind,
Lut dir ein Wörtchen kunden,
Seh nur ein Zeichen zu, du wirst
Gleich sehen, wie sie's finden.

Logogriph.

Mit a such' als Fisch mich im eisigen Norden,
Mit b bin ich wertlos und doch sehr begehr,
Mit n deut mein Wort die Erziehung und Rühle,
Mit z bin der Jugend vor allem ich wert,
Mit g schaff' dem Schwimmer ich Rude und Bein,
Mit l schließ' Petroleum und Wasser ich ein.

Scherzrätsel.

Welches sind die Gegenätze von
Finger und Knochen - Hundelubel - G - Weites
Meer - Spät krank?

Dezertbild.



Sagen Sie Herr Leutnant, tritt dort nicht soeben
der Assessor von Blantenburg in die Tür?
Wo ist der Genannte?

Hüllösungen der Rätsel

aus voriger Nummer:

Vertierbild.

Bild nach rechts drehen; der gesuchte Knabe steht
in der Baumkrone.

Arithmetische Aufgabe.

Sie sind sehr zahlreich. Einige davon sind:

$\frac{123}{98}$	$\frac{32}{96}$	$\frac{41}{89}$	$\frac{54}{69}$	$\frac{67}{88}$
100	100	100	100	100
$\frac{78}{96}$	$\frac{87}{100}$	$\frac{89}{100}$	$\frac{92}{100}$	$\frac{97}{100}$
100	100	100	100	100

Scherzfrage.

Der Einäugige, denn er sieht am andern zwei Augen.

Dezertier-Aufgabe.

Die Heimat ist, wo man dich gerne
Erkühnen, ungern wandern sieht!
Sie ist's, ob auch in weiter Ferne
Die Mutter sang dein Wiegenlied.

Somonym.

Engel.

Königszug.

Zwei Viel und drei Wenig sind schädlich,
Zwei reden und wenig wissen,
Zwei verum und wenig haben,
Zwei sich dünken und wenig denken.



Bieh-, Geflügel- und Singvögelzucht.

Eine vortreffliche Aufzucht der Fohlen ist ohne Tummelplätze, auf welchen sich die Tiere die nötige Bewegung verschaffen können, kaum denkbar. Der Aufenthalt in der frischen Luft, die Bewegung kräftigt die Fohlen und macht sie gegen die Einwirkung einer ungünstigen Witterung widerstandsfähiger. Das Beste ist es jedenfalls, wenn gute Fohlenweiden vorhanden sind, auf welchen sich die Tiere bei günstiger Witterung nach Belieben herumtummeln können. Fehlt es an diesen, so müssen wenigstens Tummelplätze hergerichtet werden. Ohne ausreichende Bewegung verkümmern die Tiere nicht selten und bleiben in der Entwicklung zurück. Manche Züchter lassen auch die Fohlen, um diesen die notwendige Bewegung zu verschaffen, mit der Mutter ins Freie laufen. Wo die nötige Aufsicht vorhanden ist, mag dies empfehlenswert sein, andernfalls können die Tiere aber auch leicht Schaden nehmen.

In der heißen Jahreszeit sei daran erinnert, daß man wohl daran tut, bei längeren Touren die Aufzägel und, wenn irgend möglich, auch die Scheuklappen fortzulassen, wenn man den Pferden nicht nur eine große Erleichterung schaffen, sondern sie auch vor ernstlichen Zufällen bewahren will. Bekanntlich sind Pferde, die aufgezogen sind, bezw. auch anliegende heiße Scheuklappen haben, viel leichter dem Stillschlage ausgesetzt, als solche, deren Köpfe sich frei bewegen können. Bezüglich der Scheuklappen möchten wir auch daran erinnern, daß man dieselben mit Tuch oder sämisch Leder füttern lassen möchte, was sowohl die Staubzufuhr zum Auge mildert, wie die Ausstrahlung.

Wurmseuche der Lämmer. Was ist zu tun bei Wurmseuche der Lämmer? Wir empfehlen, den Tieren ein Sechstel bis ein Viertel Gramm pikrinsaures Kali in dickem Leinsamenschleim an 3 Tagen hintereinander zu geben und am dritten Tage noch ein Brechmittel, Brechweinstein, mit der Tränke folgen zu lassen. Außerdem ist die Verabreichung von leicht verdaulichem aber kräftigem Futter (Getreideschrot, geröstetes Mais gutes Wiesenheu), sowie von geringen Salzengen notwendig.

Gegen die schwüle Sommerhize soll ein schattiger Unterstand der Schafe, besonders am Mittag schützen, weshalb denn auch zu dieser Zeit, wenn es die Entfernung der Weideplätze nur zuläßt, die Herde in offenen, luftigen Obdachungen zu ruhen hat.

Schweinemast im Sommer. Schon mancher Landwirt hat die unangenehme Erfahrung gemacht, daß während der heißen Sommermonate die bereits leidlich gemästeten Schweine nicht mehr zunahmen, sondern sogar im Gewicht zurückgingen. Es ist dies lediglich der Einwirkung der Hitze zuzuschreiben, welche nicht nur die Freßlust herabmindert, sondern auch direkt die Tiere leichter macht. Man suche deshalb in den heißen Monaten die Stalltemperatur nach Möglichkeit abzumildern. Zu diesem Zwecke besprengt man täglich zweimal die Schweine und den Stall mit kaltem Wasser. Wer über Eis verfügt, kann auch an der Stalldecke Gefäße mit Eis aufhängen. Besonderer Wert ist darauf zu legen, daß alle Stallfenster mit Säcken verhängt werden, und daß die Stalltüren in der heißen Mittagsstunde möglichst wenig geöffnet werden.

Zur Entenzucht. Wenn geraten wird, junge Enten nicht zu zeitig ins Wasser zu lassen, z. B. nicht unter 14 Tagen nach dem Auskchlüpfen, so ist dies nur bedingungsweise zu empfehlen und nur vom Wetter abhängig. Füttert man die jungen Enten, ohne sie aufs Wasser zum Plätschen gehen zu lassen, so machen sie sich bald

überall sehr schmutzig (besonders um die Augen), wodurch die den Körper bedeckende Wolle so fettarm und dünn wird, daß die Tiere, wenn sie später ins Wasser gehen, ganz naß aus demselben kommen, dann mehr frieren als ihnen gut ist und deshalb ungern darauf gehen; läßt man sie dagegen zeitig aufs Wasser, so wird die Haut und der Flaum rein gehalten und letzterer dichter und fetter, und dies ist zum Wachstum und Gedeihen ein Hauptfordernis.

Die jungen Gänse sind mancherlei Krankheiten unterworfen, z. B. dem gefährlichen Katarch oder Schnupfen, der durch Erkältung auf nasser Weide und zugigen Stall entsteht und sich durch Niesen und Ausfluß aus den Nasenlöchern kennzeichnet. Die Natur heilt solche Katarche allein. Die Tiere sind nur gegen Kälte und Nässe zu schützen. Die Nasenlöcher können mit mildem Fett eingerieben werden. Sehr selten kommt auch Weinschwäche vor. Dieselbe ist meist unheilbar. Ein Versuch mit kräftiger, kalt- und phosphorhaltiger Nahrung (Pfermehl) ist zu empfehlen.

Ungeziefer bei Hühnern zu vertreiben. Man begießt den Stall innen mit Wasser, läßt ihn mit Kaltwasser tünchen, tut darauf in ein Viehgefäß angezündeten Schwefelstaden und schließt den leeren Stall fest zu. Nach zwei Stunden wird geöffnet und der Boden mit Asche bestreut. Man lehre jede Woche einmal den Stall und bestreue ihn dick mit Asche aber niemals mit Stroh. Die Käufe werden dann auf immer verschwunden sein.

Jungen Truthühnern schadet die feuchte und kalte Witterung ebenso wie auch der heiße Sonnenbrand, vor welchem man dieselben ebenfalls dadurch schützen muß, daß ihnen Gelegenheit geboten ist, unter Sträuchern und Bäumen Unterschlupf zu finden. Sind die Truthühner den sengenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, so erhöht sich deren Blutwärme zusehends, die Tiere sperren den Schnabel auf, schnappen nach Luft und es plagt dieselben brennender Durst, den sie durch Aufnahme von viel Wasser zu löschen suchen, wodurch sie sich Durchfall und auch Erkältungskrankheiten zuziehen.

Fischzucht.

Welche Fische sollen wir züchten? Man unterscheidet außer der Einteilung nach Winter- und Sommerlaichfischen auch noch danach, ob die Fische freie oder anliebende Eier legen. Die ersteren sind, wie Lachs und Forellen und Maifische, besonders für künstliche Fischzucht anzuraten. Ferner reilt man dieselben ein, nach Fisch-, Insekten- und Pflanzenfressern, was maßgebend für die Möglichkeit der Ernährung ist, zu den ersteren gehört der Hecht, zu Fisch- und Pflanzenfressern der Barsch und Zander, zu den Insektenfressern die Forelle und zu den Pflanzen- und Insektenfressern der Karpfen. Endlich dient noch der Wandtrieb als Unterscheidendes und für die Zucht und Haltung entscheidendes Merkmal. Die Wandfische, wie Lachs, Meerforelle und Maifisch bringen den größten Teil ihres Lebens im Meere zu. Vegetieren sie sich beim Laichen in die süßen Gewässer, so zehren sie daselbst vom eigenen Fleisch und Fett und werden, je länger dies währt, um so wertloser und ungenießbarer. An Hand dieser Gesichtspunkte nun dürfte es für den Landwirt ein leichtes sein, die für seine Verhältnisse geeignetste Fischgattung herauszufinden.

Wie werden die Frösche als Fischfutter konserviert? Die Frösche im ausgewachsenen Stadium können im toten Zustande auf doppelte Art aufbewahrt werden und zwar: 1) getrocknet und 2) eingepöfelt, und dies geschieht so: Die Frösche werden möglichst massenhaft gefangen, abgetötet und entweder abgezogen oder mit der Haut wie gewöhnliches Fleisch mit einfacher Salz-

lake ohne Salpeter und sonstige Zusätze in Käse eingepöfelt; der andere Teil wird in großen Leinwandtüchern an trockenen Orten ausgehängt, wo die Frösche bald eintrocknen. An luftigen, trockenen Orten aufbewahrt, halten sie sich lange gut. Vor der Fütterung werden die Pöfelrösche in lauem Wasser von der Salzlake abgewaschen, die eingetrockneten in heißem Wasser zum Aufquellen gebracht und diese jene in Gemeinschaft von fettbildenden Nahrungsmitteln oder allein zerhackt gefüttert. Durch die Konservierung verlieren die Frösche sehr wenig von ihren qualitativen Werten, sie sind immer noch billiger als Fleisch und Fischmehl, sterben und Säugtierfleisch und eignen sich bestes Salmoniden-, Winters- und Cyprinoiden-, Lings- und Erflings- wie überhaupt als Fischfutter.

Kinderpflege und -Erziehung.

Der Velestoff der Kinder. Keine Mutter sollte es veräumen, vorher jedes für die Kinder bestimmte Buch selbst zu lesen. Statt nach des Tages Last und Mühe ein erhebendes, interessantes Buch zu lesen, soll ich mich nun mit Kindergeschichten abgeben? wird manche Mutter erwidern. Kinderlektüre ist freilich nicht sehr unterhaltend, aber keineswegs sind alle Jugendschriften geistig beschränkter Inhalts, daß nicht auch der Erwachsene Unterhaltung und Belehrung daraus schöpfen könnte, oder sie ermöglichen wenigstens eine Erweiterung unserer Kenntnisse. Die Veranschaulichung, der die Kinder am meisten ausgezogen sind, ist das Lesen sogenannter Schmöcker, wie sie in jeder Buchhandlung zu haben sind. Bei dem Vertiefen in Dinge, die das Kindergemüt besonders fesseln und zu allerlei Fragen anregen, gewinnt die Mutter einen getreuen Einblick in das Wesen des Kindes, und entdeckt auch wohl die ersten Anlagen seiner Begabung, seiner Vorzüge und seiner Fehler. Dabei gewöhnt man die Kinder frühzeitig daran, alles mit den Eltern zu besprechen, die Väter haben zwar heutzutage, besonders in der Großstadt, nur wenig Zeit dazu, da muß denn eben die Mutter Ersatz zu leisten suchen. Die Kinder werden uns in späteren Jahren einen größeren und geistigen Einfluß auf sie auszuüben gestatten, und was sie an idealen Schätzen des Lebens erwerben, mit der Mutter zu teilen gewöhnt sein. Das sind dann die Finsen des Kapitals von Zeit, das wir in der Beschäftigung mit dem Velestoff unserer Kinder angelegt haben.

Für die Küche.

Gute und billige Nierensuppe für sechs Personen. Eine Ochsenniere wird mit reichlich Wasser zum Feuer gesetzt, sorgsam geschäumt und, nachdem sie eine Stunde gekocht hat, durch ein feines Sieb gegeben. Nun schäumt man in einem halben Kochlöffel Butter einen Löffel Mehl bräunlich giest die Suppe vorsichtig dazu, damit der unten liegende Schaum zurückbleibt, säubert die Niere noch von allem daran hängendem Schaum, gibt sie wieder in die Suppe und fügt inzwischen zugerichtete Wurzelwerk, Sellerie, und eine fein geschnittene Stange Porree, sowie das nötige Salz hinzu. Man läßt sie nun noch zwei Stunden kochen und richtet die Suppe mit etwas Muskatnuz an, auch kann man die Niere in Stückchen geschnitten hineingeben. Ein Löffel voll Reis und Oris darin gekocht, schmeckt auch sehr gut.

Oris-mehlsuppe von Milch. Das Oris-mehl wird unter beständigem Rühren in die kochende Milch getan, mit Zucker, Salz und etwas frischer Butter gekocht, bis die Suppe recht schaumig ist. Auf eine Person rechnet man einen halben Liter Milch und 30 Gramm Oris-mehl. Ein Drittel Wasser kann zugefügt werden.

Unter Rosen.

Roman von Martin Bauer.

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

XII

Gräfin Uwaroff war abgereist, schnell und glücklich, ohne vorhergegangene Abschiedsbekundung; meteorgleich war sie in dem Kreise von Jagenau aufgeleuchtet und wieder verschwunden. Man sprach und verwunderte sich nicht wenig darüber, bis neue Ereignisse die russische Dame als unwichtig erscheinen ließen. Gewiß betroffen war die Baronin Brinkhoff, eineweilte sich so bestimmt in die Rolle einer ersten Freundin und sogar Beschützerin hinzuzudenken gewußt — obgleich in Wirklichkeit dieses Verhältnis, bei dem stolzen, selbstbewußten Charakter der Gräfin Uwaroff, niemals erfüllt hatte.

Die Baronin hatte von Tag zu Tag auf den feierlichen Moment gewartet, in welchem die Verlobung des Grafen Marburg mit der Gräfin Uwaroff offenbar werden würde, und sie hatte sich gedacht, wie großartig es sei, wenn sie mit stolzem Selbstbewußtsein sagen könne: „Das ist mein Werk!“ Was sie eigentlich dabei geleistet hatte, war ihr selbst nicht recht klar, aber sie war schon längst gewöhnt, ihren Einfluß, wie ihre Menschenkenntnis zu überschätzen. Daß sie bei der Trauung als Brautmutter fungieren würde, war bei ihr selbstredend gewesen, nur sie glaubte das nächste Anrecht an diese Rolle zu haben. Sie hatte schon darüber nachgedacht, ob sie eine mattblaue Altmoder wählen solle, Nuance Heliotrop, oder ob bei ihrem göttlich immer noch so blühenden Aussehen nicht noch einmal blau riskiert werden könne, blau mit cremefarbenem Spitzengefäß, die Taille ein wenig en coeur geöffnet — die Baronin besaß einen vollen, weißen Hals, auf den sie ganz mit Recht stolz war. Und nun war dieses ganze Studium umsonst gewesen. Die Situation sah einer Niederlage zum Verwechseln ähnlich. Aber Niederlagen gab es im Zbentreise der Baronin Brinkhoff niemals, und so fand sie sich denn auch, nachdem die erste Verwirrung überwunden war, halb als Herrin der Situation wieder.

Sie hatte das keine Augenblick anders erwartet, sie wußte, daß das einmal so kommen mußte, sie hatte sich nur gewundert, daß Gräfin Uwaroff so lange in dem einsamen Jagenau ausgehalten, für eine vollendete Welt-dame, wie die Gräfin, war ein Aufenthalt auf dem Lande für die Dauer denn doch unerträglich.

Auf diese diplomatische Weise glaubte sie alle unangenehmen Fragen von vornherein abschneiden zu können, obgleich es allerdings an bösen Zungen, die anderer Meinung waren, nicht fehlte.

Die Frau Landrat von Säbersheim gab sofort einen Damenlaffe, der Zungen und Hände gleichermäßen in Bewegung setzte, und bald hatten sich die alten wie die jüngeren Teilnehmerinnen nach lebhaften Debatten dahin geeinigt, daß man der fremden Gräfin vom ersten Augenblicke an nicht viel Gutes zugestrand habe, daß man sich lediglich aus diesem Grunde so fern von ihr gehalten habe, und daß diese schleunige, unvorhergesehene Abreise einer Flucht nicht unähnlich sehe.

Es waren dann Wochen vergangen seit der Gräfin Abreise, und man hatte so gut wie nichts weiter gehört. Jagenau stand leer. Die französische Kammerjungfer war ihrer Gebieterin nachgefolgt, man konnte durchaus nichts erfahren, denn der Verwalter, der ja im allgemeinen durchaus kein unzugänglicher Mann war, wußte selbst nichts. Er hatte die Gräfin nicht mehr gesehen als andere Menschen; über ihre Verhältnisse behauptete er keine

Auskunft geben zu können und man mußte sich damit bescheiden, so schwer das erschlich vielen ankam.

Nur das eine hatte man noch erkundet, daß der Graf Marburg am Tage der Abreise bei der Gräfin gewesen sei, und gleich darauf sei die Gräfin verschwunden.

Graf Marburg sei mit leichenblassem Gesicht von Jagenau weggefahren und die Gräfin habe verweinte Augen gehabt. Das war ein weites Feld für gewagte Kombinationen und das Augenmerk richtete sich auf den Grafen Marburg, als den vermeintlichen Helden oder doch wenigstens Mitspieler in dem Drama, das man vermutete und von dem man sich vergebens mühte etwas zu erlauschen.

Aber Graf Marburg sah so aus wie immer, wenigstens für den klüchtigen Blick, ja es wollte fast so scheinen, als trüge er den Kopf noch stolzer als früher. Nur dem tiefer Winkenden wurde die Falte bemerkbar, die sich zwischen den Brauen abzeichnete, wurde das nervöse Zucken sichtbar, das zuweilen um die Mundwinkel spielte.

Es war eine tiefe Verbitterung über den stolzen Mann gekommen; — das einzige Weib, das er geliebt hatte — nein, noch liebte mit aller Kraft seines Herzens, von dem er sich wieder geliebt wußte, es hatte ihn verächtelt, um weltlicher Vorteile willen hatte sie sein Herz zurückgezogen. Der Schrei dieses Herzens war, scheinbar unverständlich, verhallt und er hatte ihn zurückzubringen gewußt, sie sollte es nicht einmal sehen, wie grenzenlos er litt.

Aber Graf Marburg konnte nicht vergessen. Er nahm seinen ganzen Mannesstolz zusammen, es mußte ein Ende gemacht werden, er mußte seinem löblichen Wünschen und Hoffen einen Damm entgegensetzen, sein Wille mußte sich der eisernen Notwendigkeit beugen lernen.

Und der Tag kam, an dem Graf Marburg bleich, mit zusammengepreßten Lippen nach Elshof fuhr, das er wenige Stunden später als Helenens Verlobter verließ. Der Würfel war gefallen, der Graf hatte selbst über sein Schicksal entschieden, Helene das Ziel erreicht, nach dem sie so lange und beharrlich gestrebt.

Der Amirat hatte verwundert dreingeschaut, als Helene mit dem Grafen Marburg bei ihm eintrat und ihm den jungen Mann als ihren Verlobten vorstellte. Sie hatte ganz ruhig gesprochen, mit unveränderter Stimme, aber die sonst so zart gefärbten Wangen stammten in dunklem Rot und in den Augen flackerte ein unruhiges Licht.

Helenens Vater war über die lakonische Ankündigung seiner Tochter nicht wenig verblüfft, er zernüßte das Zeitungsblatt, in dem er soeben gelesen, dann brachte er mühsam hervor:

„So so — hm, hm — so schnell und plötzlich; es ist ein wichtiger Schritt, Mädchen, den man sich vorher reiflich überlegen muß.“ Er räusperte sich und fuhr mit der Hand lodern an seine Halsbinde, aber Helene unterbrach ihn ungeduldig:

„Wir bitten um Deine Zustimmung, Papa.“ Sie hatte das kleine Wörtchen „wir“ mit besonderer Betonung hervorgehoben und ein finsterner Blick hatte klüchtig den jungen Mann gestreift, der mit zusammengezogenen Brauen neben ihr stand, und über dessen fest geschlossene Lippen kein Wort kam.

Der Graf sah es nicht, denn er hatte ein unfähig bitteres Gefühl im Herzen und vor seinem geistigen Auge tauchte ein dunkles Augenpaar auf, mit weichem, träumerischem Ausdruck, wie er es an jenem einen wonnigen Abend gesehen, dann verwandelte sich der weiche Ausdruck in einen vorwurfsvollen und Marburg fühlte, wie ihn Schwäche übermannen wollte.

Er schüttelte den Mann ab, der auf ihm lag, sie hatte es selbst so gewollt, er betrat nur den Weg, auf den sie ihn hingewiesen — und er zwang sich zum Sprechen.

Der Amirat war kein Rabenwater, er verweigerte die erbetene Einwilligung nicht. Eigentlich hatte er die Sache mit dem Varmer Grafen für abgeschlossen gehalten, aber nun — die Russin war fort, kein Mensch wußte recht eigentlich wohin, und wenn Helene den Grafen trotzdem wollte, — ihm konnte es recht sein.

Damit fing er an, eine kleine Rede zu halten, wobei ihn aber die Rührung zu überkommen drohte, und er rettete sich schließlich aus dieser Verlegenheit dadurch, daß er Helene mit väterlicher Zärtlichkeit umarmte. Dann wandte er sich mit demselben Vorhaben an seinen zukünftigen Schwiegersohn, aber Graf Marburg erschien so seltsam kühl, die schon halb erhobenen Arme des Amirates senkten sich wieder, er beschränkte sich auf einen Händedruck, wobei er mehrermale „Sehr angenehm!“ murmelte.

Die Verlobung wurde nur im Familienkreise gefeiert; der Graf hatte den Wunsch ausgesprochen, es möge jede ostentative Feier unterbleiben, und Helene hatte sich ihm darin angeschlossen. Sie war überhaupt eine sehr sägliche Braut, es war als fürchte sie, durch Widerspruch ihrerseits ein in der Seele ihres Bräutigams schlummerndes Etwas aufzuwecken. Das häufige zerstreute Abirren seiner Blicke und Gedanken bemerkte sie anscheinend nicht, und wenn er dann aufseufzend über seine Stirn strich und einen gleichsam erwachenden, leeren Blick auf sie heftete, so hatte sie jederzeit eine gleichgültige Bemerkung, eine harmlose kleine Geschichte in Bereitschaft.

Was sie diese Selbstbeherrschung kostete, bemerkte niemand, höchstens Tante Therese, deren blaßes Gesicht oft Tränen Spuren zeigte, während ihre Hände ein nervöses Zittern belamen, das wahrlich nicht vom Alter herrühren konnte, denn sie mochte höchstens fünfundsiebzig Jahre zählen.

Graf Marburg und Helene Dietrich waren ein Brautpaar; diese Tatsache wurde den Verwandten und Bekannten vermittelt lithographierter Briefe mitgeteilt und erregte einige Sensation, wie das immer bei solchen Ereignissen geschieht, die man längst erwartete und die doch im Moment des Eintreffens erstaunen hervorrufen.

Man betrachtete es als ziemlich offenkundig, daß sich Graf Marburg mit Helene erst verlobt hatte, nachdem er von der russischen Gräfin einen Korb bekommen.

In Charlott wurde die Nachricht mit sehr gemischten Empfindungen aufgenommen. Der Baron Clauswitz, dem die bald beginnende Kartoffelernte schon wieder Sorge machte, legte gar keinen Wert darauf; ihm wäre es weit wichtiger gewesen, wenn der Roggen urplötzlich im Preise in die Höhe gegangen wäre, denn er hatte für die nächsten Tage eine Lieferung von dreihundert Zentnern abgeschlossen, das machte dann schon etwas aus.

Mama hatte große Wünsche, sie hatte also natürlich sehr wenig Zeit, aber eine Verlobung

Musik-Instrumente



für Orchester und Haus, nur eigene Fabrikate, konkurrenzlos, liefert die größte Fabrik Deutschlands von

J. Altrichter
Frankfurt a. O.

Hauptkatalog F gratis; dergleichen Kataloge F über Harmonikas, Sprechapparate und Spielwerke.

... zu Hause sein mochte, denn kurz konnte was er irgend wollte, ein undurchdringliches Geheimnis war er nie, namentlich für die Weinwurz nicht, die ihn schon in der Jugend gekannt hatte.

Sie hatte gewußt mit diesem Vorschlag keinen Wunsch an diesem Wege entgegenzukommen, aber sie sah sich bitter getäuscht. Kurz wurde zukommen, eine finstere Wolke zog über sein Gesicht und er frug mit einem ängstlichen Blick:

„Was woll' Sie damit sagen?“
Die Alte erschrak, — so ernst konnte ihr Kurt sprechen, so finstern konnte er sie ansehen? Sie behauptete nur mühsam ihre Fassung, aber sie war, wenngleich nur eine Wirtschaftlerin, dennoch eine so schlaue Erbstochter, wie nur in eine ihrer hochgehorenen Schwestern, sie merkte sofort, daß da mit Schloß etwas nicht in Ordnung war, sie würde mit der Zeit schon erfahren, was, und sie lenkte schleunigst ab.

„Es war nur so ein Vorschlag,“ — „jung sie möglichst gleichgiltig an, — „vielleicht läßt der Herr“ — hier hob sie ihre Stimme ein wenig — „Nebst andern wohin, nach Chortow zum Beispiel, der Chorower Herr Baron ist ein sehr guter Herr, nur zu gut gegen seine Leute, — die Frau Baronin eine musterhafte Hausfrau, und die Töchter“ — Frau Weinwurz machte eine Pause und betrachtete ihren Herrn, der angelegentlich zum Fenster hinaussah, mit prägnanten Blicken — die Töchter sind reizend, namentlich die jüngere, ich habe Baronesse Ida letzten Sonntag in der Kirche gesehen, die wird wahrhaftig von Tag zu Tag hübscher.“

Frau Weinwurz schlug sich wie in glühlichem Schreden vor die Stirne — da stand sie und plauderte und vergaß Zeit und Stunde — eifertigen Schrittes verließ sie das Zimmer und überließ ihren jungen Herrn seinen eigenen Gedanken.

Es überkam ihn plötzlich in all seinemummer wie ein warmes, wohlthuendes Gefühl. Ida Klauswitz, seine kleine liebe Freundin,

der die langen braunen Locken ehemals so reizend das Kindergeßicht umrahmten und der jetzt die schweren Böpfe nicht minder gut saßen, deren Rachen zwei Reihen Perlenzähne zeigte und neckische runde Größchen in den rofigen Wangen vertiefte, trat ihm vor die verstimmtse Seele wie ein leuchtendes Wesen. Er sah sie im Geiste vor sich, wie damals in dem alten Birkenbusch, mit dem hellen punktierten Sommerkleide und den gelösten Böpfen im Nacken — waren sie nicht vergnügt zusammen gewesen wie Kinder?

Wahrhaftig, er mußte einmal nach Chortow hinüber, er hatte ja auch mit Baron Klauswitz eine notwendige Besprechung wegen Saatgetreide vor, die so dringend war, daß sie gar keinen Aufschub duldete, es wäre Nachlässigkeit gewesen, hätte er zögern wollen. So war es denn wohl am besten, er ritt gleich am Nachmittag nach Chortow. Rasch nahm er seinen Hut — die Wolke war ganz von seiner Stirn verschwunden — und verließ elastischen Schrittes das Zimmer; er wollte noch schnell einen Gang durch die Felder machen; dabei summt er vernehmlich vor sich hin: „Das ist die Liebe, heimliche Liebe, von der kein andrer Mensch was wissen darf!“

Frau Weinwurz warf ihm durch die Spalte der Scheintür einen spähenden Blick nach, dann sog es wie ein wohlgefälliges Schmunzeln über ihr breites, behagliches Gesicht und sie hantierte noch eifriger denn zuvor unter ihren Töpfen und Pfannen.

(Fortsetzung folgt.)

Geschäftliches.

Sol-, Moor und Ostseebad Ost-Dievenow, klimatischer Kurort. Zur Zeit der Wälderfrage möchten wir an unser herrlich auf einer 600 Meter langen 8-400 Meter breiten bewaldeten Landzunge gelegenes Bad erinnern. Die Luft ist rein, staubfrei und ozonreich; der Wellenschlag ist der kräftigste an der Pommerischen Küste und mit Recht nennt man Ost-Dievenow das baltische Solt. Den Anforderungen der Neuzeit entsprechend hat sich Ost-Dievenow in letzter Zeit bedeutend verschönert, neben den alten Fischerhütten sind prächtige Villen und Hotels entstanden. Die allgemeinste Aufmerksamkeit unter letzteren erregt das am Meer gelegene Kurhotel Ost-Dievenow, das selbst dem vornehmsten Geschmack bei verhältnismäßig billigen Preisen Rechnung trägt. Das Kurhaus, elektrisch beleuchtet, besitzt Kanalisation, Wasserleitung, Post. Die heilkräftigen Sol- und Moorbäder sowie alle medizinischen Bäder werden in demselben verabreicht, sobald jede Gefährdung der Gesundheit ausgeschlossen ist. Außerdem besitzt Ost-Dievenow Familienbad und eine ausgedehnte Villenkolonie, in welchen Privatlogis in jeder Preislage erhältlich sind. Für Vergnügungen aller Art ist gesorgt. Die Lebensmittel sind zu mäßigen Preisen leicht erhältlich, die Küche in den Hotels ist anerkannt gut. Die Verbindung nach Ost-Dievenow läßt ebenfalls nichts zu wünschen übrig. Prospekte und Auskunft durch die Wäderektion.

Kloster Tabakmanufaktur, Mannheim. Die Gestatten uns, unsere Feiler auf dieses bekannte Versandhaus in Rauchtabak und Cigaretten anzuwenden aufmerksam zu machen. Daß die Abnehmer mit der Bedienung dieser Firma stets sehr zufrieden waren, geht aus den zahlreichen Anerkennungsbriefen hervor, die täglich bei der Tabakmanufaktur einlaufen. Wir verweisen unsere Feiler auf das Inserat dieses Hauses auf Seite 247 dieses Blattes.

Schönheit

verleiht ein jartes, reines Gesicht, reifes jugendliches Aussehen, weiche, samtweiche Haut, und blendend schönen Teint. Alles dies erzeugt die allein echte **Steckenpferd-Lilienmilch-Seife** v. Bergmann & Co., Radewitz, A. L. 509 Pf. überz. hab.

AMATEUR-APPARATE

FRIEDRICH WIESENHAVERN, HAMBURG 15

Sanatorium Kosmetik, Haut- und Haarleiden

Parkg. Palmengarten, Ausf. Prap. frei
Leipzig, Dr. med. M. Ihle.

Millionen rauchen unsere alibewährten Marken, garantiert ungeschwefelt, daher äußerst bekömmlich und gesund.

Streng reelle Bedienung.

10 Pfd. Kaiserstabak	M. 4.25
5 " Pastoretstabak	" 5.-
5 " Kaiserstabak	" 6.50
5 " Kaiserstabak	" 7.50
5 " Holländ.	" 10.-
5 " Franziskaner	" 12.50

franko gegen Nachnahme. Zu je 9 Pfund eine kurze, 1/2 lange oder lange schöne Pfeife gratis.

Kloster Tabakmanufaktur Mannheim 921.

Solbad Bernburg

Stärkste Sole Deutschlands
Das ganze Jahr offen.
Dampf-, Moor-, Elektro- und Kahlwasserbäder

Bilz Sanatorium

3 Kräfte Physik, diätet. Behandlung, Gede. Heilung, Massage, Elektrotherapie, etc.

Bilz Nährsalz

Die Kräfte sind unerschöpflich. In Bilz sind alle Kräfte, die man braucht, in der Natur gegeben. Bilz ist ein Naturheilort. Bilz ist ein Naturheilort. Bilz ist ein Naturheilort.

Wald-Pädagogium

Realschule Progymnasium Realprogymnasium
Bad Berka i. Th.
Erziehungsschule nach Oodesberger System: Gründlicher Unterricht in kleinen Klassen, sorgfältige Erziehung in Tugendlehre, schrittweise Körperpflege, Luftbad, Spiel, Sport, Arbeit im Garten, Stille, Werkstatt.

Fundgrube u. Goldquelle.

Ca. 50 000 geheime Fabrikations-Rezepte für alle Branchen, Industrie u. Landwirtschaft, für Klein- u. Großbetrieb, auch als Franchis- oder Nebenberuf mit wenigen Mitteln leicht und überall ausführbare Produkte, alle betreffen die sinnvollsten Nutzen. Propag. u. Verzeichn. gegen 50 Pf. Briefm., welche bei Bestellung zurück versandt werden.
Fabrik chem.-techn. Produkte, Senftenberg N/L 15.

Tischler-Fachschule Detmold.

Beste und bekannteste kunstvererbliche Tischlerlehre, die für die gesamte Inneneinrichtung, Kabinett durch das Sekretariat.
Stadt. Schulgebäude zu Detmold.

Ostseebad Ost-Dievenow

See-, Sol- und Moorbad.
— Kurhaus I. Ranges —
Vornehmes ruhiges Haus.
Schnellverbindungen von Berlin nach Cammin (Ost-Dievenow) i. Preuss. Post, und Franko. — Seit 1902 Familienbes.

Prima Fahrräder ab Fabrik, franko Bahnstation M. 40.—, 45.—, 48.—.

Bevor Sie ein Fahrrad oder Zubehörteile kaufen, verlangen Sie bitte grossen Prachtkatalog No. 555 gratis und franko, Sie werden staunen über die billigen Preise. — Pneumatikmäntel Mk. 2,40, 3,90, 4,30, 5,40, Luftschläuche Mk. 2.—, 2,60, 2,90, 3,40, Acetylenlaternen Mk. 1,50, 2,10, 2,50 etc.

J. Fries, Beseler Nil., Alemannia-Fanrad-Werke, Flensburg.



